

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anlässlich der Bezahlung. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Postamtes 21, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Randorten und im Übergang die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Konkurrenz: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr mittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Glinckestr. 66, Fernspr.: Amt 11/land 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgelichenen Tagen und Abenden wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 10. Mai 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 217. • 62. Jahrgang.

Kirchenwerktag.

Von Pfarrer Alfred Fischer (Berlin).

Auch Schaumspriher zeigen, daß Wasser in Bewegung ist. Sie sind unbedeutend und ärgerlich. Wer sie überhört, verdirbt sich die Laune; wer sie überfieht — die Zukunft. Die Austrittsbewegung der Gegenwart ist tragikomisch vor allen Dingen darum, weil sie die eigene Herkunft nicht ahnend, sich als autonomes und autochthones Erzeugnis des Geistes der Gegenwart oder einiger Geistesfähigkeiten dieser Zeit ausgibt. Soweit sie Austrittsbewegung, d. h. Geste der Verachtung gegen die bestehende Kirche ist, kann sie und wird sie niemals mehr sein als Komitragödie, denn immer ist es tragisch, wenn Menschen komisch genommen werden müssen. Soweit sie bewußter Protest gegen kirchliche Bevormundung, gegen priesterlich inspirierte Politik, soweit sie Kulturbewegung ist, hat sie hohe Ahnen, von Karl dem Großen über Otto den Großen bis zu Luther und den deutschen Idealisten. Man mag das Nähere in Manes Geschichte der Reformation nachlesen. Wir können auch die Austrittler ruhig auf dieses Stück verweisen, das Löwenfell, von dort geliehen, würde ihnen in den Augen der Unbewußten zu Gesicht stehen.

Aber Scherz beiseite und darum beiseite die heutige Austrittsbewegung. Wer Schaumspriher überfieht, verdirbt sich die Zukunft, d. h. er kommt unterliegens in eine Dünung oder einen Sturm, der ihm zu stark wird. Darum hatte der verstorbene D. v. Soden, einer der feinsten, aber leider auch verborgenen Kirchenpolitiker, die wir hatten, recht, als er am Abend vor seinem raschen Tode die Parole ausgab: „Kirchenwerktag muß nun kommen, nachdem Dr. Rahusens Kirchenkomitag wohl gelungen ist.“ Ich gehe ganz eigene Wege und bediene mich nur des ganz trefflichen Stichwortes meines Kollegen, wenn ich nun das Werk der Kirche zeichne, zu dem sie angesichts der Krankheit der Zeit, deren eines Symptom die Kirchenaustrittsbewegung ist, sich genötigt sehen muß.

Von vornherein hat das germanische Wesen — um noch einmal auf Manes zurückzugreifen — gegen die Hierarchie, gegen Priesterbevormundung, gegen Kirchentum als Macht über Einzelgewissen und Volksleben, reagiert. Es ist in ihm eine Seelenverwandtschaft mit dem, der es wagte, ohne Mütze und Diplom von Priestern, Pharisäern und Schriftgelehrten, als Sohn Gottes sich zu wissen, und die Menschen, die gleichen Mut und Willen mit ihm hatten, Gottes Söhne zu nennen. Wir kommen in Deutschland (und zwar nicht erst seit Luther) um das allgemeine Priestertum nicht herum. Die wie immer verworrene, dennoch in sich starke Gemeinschaftsbewegung könnte das längst unsere Orthodoxie gelehrt haben. Was heißt das? Das heißt: Wir kommen um einen Glauben nicht herum, der mein Glaube heute sein kann, weil er aus meinem Ich heute sich recht zur ewigen Macht Gottes, heute! Nicht zur Zeit der Reformation noch zur Zeit des niazischen Symbols. Unsere Theologen können uns so viel Geschichte erzählen, wie sie wollen, so viel Religionsgeschichte, wie sie wissen, helfen wird uns erst eine Theologie, die es wieder wagt, Gottes Gegenwart in der Gegenwart zu zeigen, d. h. den Glauben zu begründen im Wesen des

Menschen, nicht in einem Geschichtsvorgang der Vergangenheit. Erstes Werk des Kirchenwerktages: Wir müssen eine neue Theologie haben, aus der Gegenwart für die Gegenwart. Mit dem Gott in der Geschichte wissen die Theologen vielleicht Bescheid. Soll die Kirche gegen die modernen Angriffe gesichert sein, so müssen die Kirchenglieder, vom Akademiker bis zum Arbeiter, mit ihrem Gott Bescheid wissen. Sie müssen einen gegenwärtigen Gott und ein gegenwärtiges Leben mit Gott haben, das kann ihnen dann keiner nehmen. Und merkwürdig! Soeben erscheinen zwei Bücher in diesem Sinn. Eines auf der äußersten Rechten und eines auf der äußersten Linken. Der orthodoxe Pfarrer Vasson (Berlin) schreibt über „Grundfragen der Glaubenslehre“, der liberale Professor Dornier in Königsberg über die „Metaphysik des Christentums“ und beide fordern das gleiche: eine Erneuerung der Theologie.

Also eine Gemeinde, die weiß, was sie glaubt, und glaubt, was sie weiß; eine mündige Gemeinde — keine Herde, die ohne Hirt verloren und verlassen ist — eine vom Pastor bediente, nicht beherrschte Gemeinde. Allerlei Gerichte gehen um von neuen Agenden, auch in Preußen. In Baden hat man die Kreisynoden wählen lassen auf die Parole: eine neue Agenda! Nachdem man den Entwurf bekanntgegeben und zur Beratung Zeit gelassen hatte, wird man sie nun in der Generalsynode beschließen. Wird man in Preußen ähnlich verfahren? Hoffentlich! Denn keine Behörde, kein einzelner Rat oder Synodaldeputierter kann heute a priori sagen, wie die Gemeinde denkt, höchstens, wie die Gemeinde denken sollte. Aber das genügt niemals dort, wo man, wie in den deutsch-evangelischen Kirchen, mit Überzeugungen, mit Lebenskräften rechnen muß. Rangieren, regulieren, reglementieren, disziplinieren sind nicht umsonst Fremdworte. Ordnung heißt das deutsche Wort; die aber kommt von innen, niemals von außen. Man soll doch vor dem Värm sich nicht fürchten, auch nicht vor der Überschätzung des Kleinen vor dem Großen, wie das den Deutschen mit Recht kürzlich als ein Fehler angestrichen wurde. Schlimmer als der Värm vorher ist die Gleichgültigkeit und die schweigende Opposition gegen neue Kirchenformen nachher. Durch sie wird die Ruhlosigkeit aller Bemühungen festgefesselt und neuer Anlaß zur Entfremdung und Entfernung gegeben, während eine energische Durcharbeitung der Agendenfrage ist allen Gemeinden, Kreisynoden, Provinzialsynoden ein lebendiges Leben um die Kirche und in der Kirche und ein ihrer würdiges einmal schaffen würde. Richard Rothe hat recht: der einzig würdige Gegenstand einer Synode ist das Bekenntnis, d. h. die Neu-Durcharbeitung des Glaubensbekenntnisses der Gemeinde. Das zweite Werk des Kirchenwerktages! Genießt schwer, vielleicht mit mancher Gefahr verbunden, aber schön und Früchte verheißend; denn was für ein Anlaß, der Gemeinde das Erb der Vergangenheit, die Verantwortung für die Zukunft, die Freude am Besitz der Gegenwart einmal klar zu machen! Die Mattheisten der Austrittler fänden bei so durchgebildeten Gemeindegliedern die gebührende Antwort.

Alle Kirchen aber, ob in Jerusalem, Delphi, Alexandrien, Rom, Mekka, Wittenberg, Zürich oder

Genf haben davon gelebt, daß sie den Menschen eine Zukunft verheißten und garantieren. Zur Theologie, zur lebendig bewußten Gemeinde muß ein Zukunftsideal kommen, wenn der Kirchenwerktag, die Erneuerung der Kirche, gelingen soll. Das Ideal kann keine Negation sein, wie etwa Trennung von Kirche und Staat. Mein Gott! Das sind ja Formalien, Staatsfragen, Etikettenprobleme, dem Seelenheil völlig fremd, dem Streben nach dem sterbenden Menschen völlig gleichgültig. Aber wie wäre es mit dem alten Ideal der Christenheit, mit der Brüderlichkeit? Wie wäre es mit der Pflicht des einen gegen den anderen, der Besitzenden gegenüber den Besitzlosen, den Gebildeten gegenüber den Ungebildeten, des Starken gegen den Schwachen? Mit dem Ideal: daß nicht der Geldsack, noch die Geburt, noch der Titel, noch das Diplom den Menschen macht, sondern ganz etwas anderes — etwa Innerliches! Der Mensch mache den Menschen, der Charakter, das sittliche Können und Leisten! Darum überhebe sich keiner über den anderen! Einige kleinere Änderungen sind da im Sprachgebrauch nötig, meine Herrschaften! „Bessere Leute!“, die mit Gutsein gar nichts zu tun haben. „Solche Leute!“, wobei man am Klang der Stimme hört, daß sie eben über dem Hausvieh rangieren. „Aus guter Familie!“ d. h. einer solchen, die Geld hat, aber moralisch verpumpt sein kann. Teilen? Nein, das wird niemals gehen. Gleichsein? Das hat nun einmal die Natur anders gemacht. Dumme und Kluge sind für immer unterschieden im Sein, im Wirken und Erfolge haben. Aber einen — im Dienst aller gegen alle, Brüder werden, helfen, nicht herrschen, sein, nicht gelten, wirken, nicht Karriere machen. Die Kirche, gerade die Kirche hat da noch viel zu tun, wenn sie dies Ideal einmal nicht nur „vor Gott“ gelten lassen, sondern im Leben durchsetzen will.

Eine Bewegung wächst niemals durch Organisation, wie sehr dieselbe auch ihr Wachstum erleichtern mag. Sie wächst auch nicht durch die Personen, die ihr angehören, sondern allein durch die Kraft der Grundkräfte, aus denen sie erwachsen ist, und die Treue, mit der diese gepflegt werden. Rom stürbe ohne den Papst, die evangelische Kirche bleibt krank, wenn sie keine Gegenwartstheologie hat, wenn sie keine bedruckte Gemeinde, keine Freiheit hat, wenn sie das Evangelium von der Nächstenliebe zum Almosenamt abschwächt und es nicht in sozialer Gesinnung aller gegen alle verwirklicht. So das dritte und letzte Werk des Kirchenwerktages. Und das Resultat: eine lebendige, von der Liebe des Volkes getragene Volkskirche!

Politische Übersicht.

Das albanische Wirrwal.

O Berlin, 8. Mai.

In politischen Kreisen wird die Entwicklung der Dinge in Albanien mit sehr begreiflicher Besorgnis beobachtet. Die Ereignisse seit der Landung des neuen Fürsten in Durazzo haben zur Genüge bewiesen, daß das Fürstentum die Machtmittel nicht besitzt, mit denen es der Erziehung im Spiritus Herr werden könnte. Der Staat soll ja erst geschaffen werden, er muß gleichsam aus dem Nichts geschaffen wer-

Rechtswort verboten.

„Stopp“.

Eine Lusthumoreske von Wolfgang Kemter.

Ein glänzender, sonnenswarmer Mittag lag über der weiten Rennstrecke der Rennbahn. Ein zahlreiches Publikum drängte sich auf allen Plätzen, und die Luft war vom Summen vieler Stimmen erfüllt. Im Revillon, den Tribünen gegenüber, gab eine Regimentsmusik ihre Weisen zum besten, und dazwischen erklangen die elektrischen Signale der Rennbahnanleitung und der Starter. Zwei Rennen waren bereits vorüber und hatten keine Überraschung gebracht. Das dritte, das Prinz-Otto-Rennen, war das Hauptrennen des Tages und mit ziemlich hohen Preisen und einem wertvollen Ehrenpreis für das erste Pferd bedacht. Die Turfleute, die Wettenden und alle jene, die zum Rennplatz in irgend welcher Beziehung standen, sahen diesem Rennen mit großer Erwartung entgegen, um so mehr, als zwei vollkommen ebenbürtige Pferde liefen, von denen das eine so gut wie das andere die Ziellinie als erstes passieren konnte und daher eine Voraussetzunge fast unmöglich war. Das eine war sicher, daß zwischen Rennmeister Lohbeds „Juno“ und Graf Kemars „Ella II“ ein überaus scharfer Kampf um die Palme entbrennen würde, ein Unstern, der alle Wettenden in die größte Aufregung versetzte. Auf allen Plätzen wurde lebhaft debattiert, jedes für und Wider genau erwogen und die Chancen von „Juno“ und „Ella II“ besprochen sowie deren bisherige Erfolge in Rechnung gesetzt. Es starteten zu diesem Rennen noch vier andere Pferde, die aber nach übereinstimmendem Urteil aller „vom Bau“ nicht in Betracht kommen konnten. Aberdies waren es Tiere, die keine oder nur bescheidene Erfolge auf-

zuweisen hatten oder auch wie Baron Niemers „Stopp“ auf der Bahn fast unbekannt waren.

Als die Pferde kurz vor dem Start an den Tribünen vorbeischnitten, begrüßten lebhaft Zurufe die beiden Jockeys, die „Juno“ und „Ella II“ ritt. Die anderen vier blieben unbeachtet.

Beim Totalisator ging es zu wie in einem Bienenhaus. Sowohl auf „Juno“ als auch auf „Ella II“ wurden beträchtliche Wetten abgeschlossen, und einzelne Hähköpfe ereiferten sich so, daß sie fast in Streit gerieten. Kurz vor Schluß der Wettbüreau erschienen zwei Herren, groß und schwerfällig der eine, klein und beweglich der andere, und setzten zum Staunen der Beamten je eine große Summe auf Baron Niemers „Stopp“. Mit Ausnahme dieser zwei Posten waren sämtliche Einsätze auf „Juno“ und „Ella II“ gemacht worden.

Die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich nun dem Startplatz zu. Nach einigen mißglückten Versuchen gelang der Start, das Zeichen wurde gegeben, und wie die Kugel aus dem Rohre sausten die sechs Reiter auf ihren Pferden in die Bahn hinaus.

„Juno“ führte, dicht zur Seite war ihr „Ella II“, ein drittes Pferd folgte gleich hinterher, die andern aber blieben schon nach der ersten Runde weit zurück. Beim Anfang der zweiten Runde rückte das dritte Pferd „Ella II“ bedenklich nahe, in der Mitte hatte es sie erreicht und im Laufe von Sekunden überholt.

„Wer ist das? Wessen Farben?“ so schwirrten nun im Publikum die Fragen durcheinander. Hauptächlich waren die, die auf „Ella II“ gancelt hatten, bestürzt und in größter Aufregung, aber auch die Anhänger von „Juno“ gerieten in immer härtere Unruhe, je mehr der Outfider Boden gewan-

„Das ist Baron Niemers „Stopp“, antwortete irgend jemand auf die zahllosen Fragen.

„Stopp“ hatte bei der dritten Runde „Juno“ erreicht. Das Ende nahte. „Junos“ Reiter fing an sein Pferd zu schlagen. Der Jockey, der „Stopp“ ritt, hatte die Peitsche noch nicht angewendet. Noch hundertzwanzig Meter lagen die beiden Pferde Kopf an Kopf, dann war „Stopp“ um eine Pferdelänge voran. Noch einmal kam „Juno“ vor und wieder „Stopp“, diesmal sicher und bestimmt, und um eine halbe Pferdelänge ging er als erster durchs Ziel. Schüchtern Pratorufe erklangen, die aber in dem ungeheuren Lärm vieler Stimmen untergingen. Das merkwürdige und unerwartete Ereignis wurde lebhaft und geräuschvoll besprochen. Die „vom Bau“, die Turfleute waren einfach böse.

„Stopp“ hatte kein Mensch einen solchen Erfolg zugehört. Allerdings Baron Niemers trainierte immer auf seinem Gute, und das Pferd war erst im Laufe des gestrigen Tages angekommen, aber der Baron, der heute zufällig nicht anwesend war, hatte nie von ihm gesprochen und um allerwenigsten davon, daß er auf „Stopp“ Hoffnungen setze.

Mit neblischen Augen blickten die Wettenden, die nun das Nachsehen hatten, auf den Totalisator, der mit 600:10 diese große Überraschung quittierte.

Zwei einzige Herren, der große Schwertfällige und der kleine Bewegliche, hoben mit vergnügtem Schmunzeln den Gewinn, der ein kleines Vermögen repräsentierte.

Zwei andere standen beisammen, geigten sich die leeren Geldbörsen und sahen einander wehmütig an. „Meinen letzten Fünzigmarkschein habe ich auf „Juno“ gesetzt. Die Witter liegen mich schön im Stich“, sprach der eine betrübt, und der andere nickte: „Die dreißig Mark, die ich im Versuchamt für meinen Winterüberzieher bekam und

den, es sind kaum schon die Anfänge einer staatlichen Organisation da, und die zweifelhafte Tapferkeit der Bevölkerung genügt für sich nicht, um einem organisierten Angriff gewärtig und kriegerischer Truppen, wie es die griechischen „Heiligen Bataillone“ doch sind, Widerstand zu leisten. Auch fehlt es an Rüstungen, an Artillerie, an Munition, kurz an allem, was zu den Elementen einer geordneten Kriegsführung gehört. Heute, wo sich die Verhältnisse von rüdwärts her übersehen lassen, bekommt man den Eindruck, daß der junge Fürst vielleicht besser daran getan hätte, die Züge ständnisse gutzuheißen, die der Chef der albanischen Gendarmerietruppe, der holländische Major Thompson, dem Oberhaupt der epirotischen „Regierung“, Zographos, gemacht hatte. Diese Züge ständnisse waren von Essad-Pascha, dem Fürst Wilhelm anscheinend mehr Vertrauen schenkt, als gut sein kann, für zu weitgehend erklärt worden, und Major Thompson hatte sich somit umsonst bemüht. Ohne eine Verständigung mit den Epiroten kann es aber natürlich nicht abgehen, und die im Gange befindliche Fühlungsnahme der Großmächte über die zweckmäßigste Lösung der epirotischen Frage wird die von Thompson eingeleitete Aktion zur selbstverständlichen Voraussetzung haben. Den Epiroten werden Würzschaften für eine Sonderstellung innerhalb des albanischen Staatswesens gegeben werden müssen; das mag den beiden zunächst beteiligten Kabinetten, dem in Wien und in Rom, als Ableitung von dem eingeschlagenen Wege erscheinen, aber unsere beiden Verbündeten werden um diese Notwendigkeit schwerlich herumkommen. Dies kann man in aller Freundschaft sagen, weil es sich um eine nichterne, sachliche Feststellung handelt, bei der es überhaupt nicht geraten sein kann, das Kräftepiel der beiden Mächtegruppen wieder in Bewegung zu setzen. Wird die Entscheidung auf die Spitze des Schwertes gestellt, so ist Albanien von vornherein der unterliegende Teil, ein Zwang auf Griechenland aber mit einer Kriegsdrohung im Hintergrund ist ausgeschlossen. Also muß der Mittelweg einer Verständigung gesucht werden, und er wird auch gefunden werden, weil diesmal Dreieund und Dreierband keine schärferen Gegensätze aufweisen. Man wird in Athen namentlich auf den Geldgeber Frankreich zu hören für ratsam halten.

Jenseits von Positiv und Liberal.

Professor Gunzinger (Hamburg) hat in dem Werk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ auf die Notwendigkeit einer Verständigung und Annäherung der beiden großer gegensätzlichen Richtungen in der evangelischen Kirche hingewiesen. Er erkennt an, daß der Liberalismus der Träger eines für den Protestantismus völlig unentbehrlichen kritischen und fortwährenden Propädeutikums gegen die Stagnation sei. Dann fährt er fort:

„Der Gegensatz zwischen „positiv“ und „liberal“ ist der tote Punkt in der gegenwärtigen Kirche. . . . Es sind deren heute nicht wenige, deren Parole: Jenseits von Positiv und Liberal lautet. Dahin müssen wir kommen, daß dieser Gegensatz für die eigentliche kirchliche Praxis keine Bedeutung verliert.“

Mit diesen ruhigen und vernünftigen Mahnungen findet Gunzinger aber wenig Anklang bei der unentregten Orthodoxie. Die „Reformation“ gibt ihm folgende Ab'gäbe:

„Mit einer solchen Verwischung der Grenzen . . . können wir uns niemals einverstanden erklären. Wir erblicken in dieser Stellung den Keim vollständiger Auflösung jeder Positivität, Klarheit und Bestimmtheit der Heilspredigt. Ohne die gläubige Bezeugung der Geistesfakten kommt es zu keinem Heilserlebnis im Sinn der Schrift. Tatsachen müssen auch lehrhaft überliefert werden, und darum können wir auf Vehrheit um der Lebenseinheit willen nicht verzichten. Die Ausführungen Gunzingers werden einem paritätischen und mittelparteilichen Kirchenregiment eine Stütze sein; für die gläubige Gemeinde sind sie ein Hindernis und unannehmbar, haben aber für sie den Vorzug, daß sie weiß, woran sie ist.“

„Also wieder einmal ist klar und deutlich gesagt; sie wollen keinen Frieden, die „Frommen“! Ihre Macht kann nur in zähem, rüchichtslosem Kampfe gebrochen werden.“

Zum Schaufenstergefeh.

In dem ersten Heft der neuen „Deutschen Strafrechts-Zeitung“, die dieser Tage herausgekommen ist, beschäftigt sich Rechtsanwalt Dr. Glaser-Dresden mit dem Entwurf eines Gesetzes gegen die Gefährdung der

Jugend. Er kommt zu einer ablehnenden Beurteilung und führt u. a. aus: „Das feuchte Abbild einer feuchteren Diana kann nur unkeusche Augen lüftern glänzen machen, nur eine bereits irgeleitete Phantasie auf weitere Abwege bringen. Ein unverborbener Knabe wird von ihm nicht gefährdet, im Gegenteil, seine Sinnlichkeit erfährt durch es eine edle Sublimierung. Nicht die Jugend muß vor solchen Kunstwerken, sondern diese müssen vor unverdient roher, verständnisloser Betrachtung durch die Jugend geschützt werden. Ästhetische Erziehung ist es, was der Jugend not tut, Besuch der Museen unter Leitung Vereinerung weidender Lehrer, Betrachtung guter Kunstbildungen. . . . Alles dies ohne jede Scheu vor Nuditäten; von diesem Programm verspreche ich mir weit mehr als nur eine Hilfe gegen die Gefährdung der Sittlichkeit, verspreche ich mir eine unschätzbare Bereicherung der Jugend für ihr ganzes Leben.“

Deutsches Reich.

Die amtliche Erhebung über die Verhältnisse des kaufmännischen Mittelstandes. Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück hat, wie bekannt, gelegentlich der Beratung seines Etats auf eine Anregung des Abgeordneten Dr. Spahn im Reichstag mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Frage der Veranstaltung einer Erhebung über die Verhältnisse des kaufmännischen Mittelstandes näher prüfen wolle. Demnach ist, wie der Staatssekretär seinerzeit gleichfalls in Aussicht stellte, eine Vorbesprechung dieser Frage mit einzelnen dafür besonders interessierten Abgeordneten stattgefunden. Zur Besprechung sollen außer einigen Gelehrten, die auf dem in Betracht kommenden Gebiete wissenschaftlich gearbeitet haben, zunächst nur Vertreter des Deutschen Handeltages und einiger großer Detaillistenverbände hinzugezogen werden. Den übrigen interessierten Verbänden, die sich zum Teil schon jetzt zur Beschaffung von Unterlagen für eine Enquete und insbesondere zur Benennung von Sachverständigen erboten haben, soll im Falle der Durchführung der Erhebung in umfassender Weise Gelegenheit gegeben werden, ihre Vorschläge den zuständigen Stellen zu unterbreiten.

M. p. Reichstagsstillsitz. Nach Äußerungen maßgebender Persönlichkeiten kann die Schließung der Reichstagsession als die nunmehr feststehende, dem Kaiser zur Genehmigung vorzuliegende Entscheidung der Regierung angesehen werden.

Die Fürsorge für Unfälle im öffentlichen Dienst. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ erörtern in ihrem Morgenblatt vom 5. April die seit längerer Zeit schwebende Frage der Fürsorge für Unfälle im öffentlichen Dienst, insbesondere im freiwilligen Feuerwehrdienst, und verlangen die baldige Vorlage eines entsprechenden Reichsgesetzes. Demgegenüber teilt eine offiziöse Berliner Korrespondenz mit, daß der Entwurf eines Reichsgesetzes über die Dienstunfallfürsorge im Reichsamt des Innern längst fertiggestellt und bereits vor mehreren Monaten den beteiligten preussischen Ressorts überhandt worden ist. Doch wird zurzeit noch geprüft, ob die schwierige Materie, die erheblich in die Verhältnisse der Einzelstaaten eingreift und nicht ohne weiteres der Zuständigkeit des Reichs unterliegt, nicht richtiger auf landesrechtlichem Wege zu regeln ist. Aber die in dieser Hinsicht noch zu erwartenden näheren Vorschläge wird demnächst zu verhandeln sein. Jedemfalls bezieht aber bei den maßgebenden Stellen im Reich wie in Preußen der erste Wille, baldigst auf dem einen oder dem anderen Wege eine angemessene Unfallfürsorge für die beteiligten Kreise einzuführen.

Der Evangelische Presseverband für Deutschland auf der „Bugra“. Auf der großen Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, die soeben in Leipzig eröffnet wurde, ist auch der Evangelische Presseverband für Deutschland — so wird uns von diesem geschrieben — mit einer Sonderausstellung vertreten. An der Hand ergiebigen Anschauungs- und Übersichtsmaterials erhalten die Besucher einen Einblick nicht bloß in die lückenlose Organisation, dank deren der Evangelische Presseverband für Deutschland und die ihm angeschlossenen 20 Evangelischen Presseverbände in allen Teilen Deutschlands direkte und indirekte Beziehungen mit der deutschen Presse pflegen, sondern sie werden auch über Aufgaben, Bestrebungen und Ziele der organisierten evangelischen Pressearbeit sowie über wichtigere Zweige ihrer mannigfach gearteten Publikationen unterrichtet. — Im Blick auf die Ausstellung findet die diesmalige Hauptversammlung der Berufsarbeiter des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland unter Leitung seines Vorsitzenden, Admirals à la suite des Seesoffizierkorps Vuchsel, am 27. und 28. Mai in Leipzig in den Konferenzräumen der Bugra statt.

* An Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat April für 4519 800 M. Doppelkronen, 1000 000 M. Pfünzmarkstücke, 1 385 543 M. Dreimarckstücke, 774 434 M. Zweimarckstücke, 29 447,20 M. Reihnpfennigstücke, 20 003,45 M. Pfünzpfennigstücke, 18 000 M. Einpfennigstücke.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. Amtsrichter Littmann in Sibers wurde nach Frankfurt a. M. versetzt. — Dem Erstert Staatsanwalt Beckheim Justizrat v. Neben in Frankfurt am Main ist die Genehmigung zur Annahme und Anlegung des von dem König von Württemberg ihm verliehenen Kommenturkreuzes 2. Klasse des Friedrichs-Ordens erteilt. — Dem Gefängnisdirektor Rigula bei dem Strafanstalt in Frankfurt a. M. Breuningsheim ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt. — Die Rechtsanwältin Justizrätin Dr. Leopold Sternau, Dr. Louis Thebesius und Dr. Karl Theodor Wolff in Frankfurt a. M. wurden zu Notaren ernannt. — Gerichtsassessor Dr. Süß wurde in die Liste der Rechtsanwältin bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Wiesbaden eingetragen. — Die Referendare Scholl im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kassel und Friede im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurden zu Gerichtsassessoren ernannt.

Heer und Flotte.

Mr. Eine neue Abteilung im Kriegsministerium. Die mit Bewilligung des Reichstags neu zu errichtende Abteilung für Ersatzwesen, die dem Allgemeinen Kriegsdepartement untersteht und im Dienstverehr als A 9 bekannt sein wird, erhält zum Abteilungschef den Oberstleutnant Ritter und Eiden v. Braun vom Stabe des Infanterie-Regiments Grobherzogin (3. Grobherzogin-Reg.) Nr. 117 in Mainz, der bereits beim Kriegsministerium zur Dienstleistung befehligt ist. Oberstleutnant v. Braun ist durch den Generalkassier gegangen, dem er mit Unterbrechungen seit dem Jahre 1900 angehört hat. Er ist geborener Badener und war einige Zeit Flügeladjutant des Grobherzogs. Die Ersatz-Abteilung besteht provisorisch schon seit dem 17. Oktober v. J. Ihre Errichtung wurde notwendig durch die Wehrvorlage von 1913. Es liegt der neuen Abteilung u. a. die Erledigung folgender Dienstgeschäfte ob: Ersatzwesen, Angelegenheiten des Beurlaubtenstandes und des Landsturmes, allgemeine Urlaub- und Beförderungsangelegenheiten des aktiven und des Beurlaubtenstandes, Etats und Standorte der Bezirkskommandos, allgemeine Offiziers- und Urlaubsanangelegenheiten, Kriegsakademie, Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes, Dienstverhältnisse des Beurlaubtenstandes und des inaktiven Dienststandes sowie ihre Abteilungen, Nachrichten über aktive und inaktive Militärs, innerer Dienst, Garnisondienst, Polizeianglegenheiten, innere Anstalten, Kapitulanten, Halbmadalen, Verletzung von Mannschaften, Jugendpflege und Rekrutenfürsorge, Geschäftsführung im Heer, Angelegenheiten der Schutztruppen und des ehemaligen ostsibirischen Expeditionskorps.

Deutsche Schutzgebiete.

DKG. Tagung des südafrikanischen Landesrats. In den nächsten Tagen tritt der südafrikanische Landesrat in Windhof zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen nach dem „Amtsblatt“ die folgenden Punkte: 1. Neuwahl des Vorsitzers und seiner Stellvertreter für den Diamantensteueraussschuß; 2. Ersatzwahlen für den Eisenbahnrat; 3. Wahl des Prüfungsausschusses für die Landwirtschaftsamt (S 25 Biffer 7 der Satzungen); 4. Entwurf des Haushaltsplanes 1915; 5. Entwurf einer Wasserrechtsverordnung; 6. Entwurf einer Holzschubverordnung; 7. Entwurf einer Apschleppverordnung; 8. Entwurf einer Viehsuchenverordnung; 9. Entwurf einer Einzäumungsverordnung; 10. Entwurf einer Verordnung, betreffend den Abzwang für Heugste.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Reise der ungarischen Unabhängigkeitspartei nach Paris. Budapest, 9. Mai. Wie der „Ag Est“ meldet, besteht bei der ungarischen Unabhängigkeitspartei die Absicht, nachdem die Petersburger Reise als endgültig aufgegeben zu betrachten ist, eine Reise nach Paris zu unternehmen. Es wird jedoch versichert, daß die Reise, falls sie zustandekomme, keine Kundgebung gegen den Dreieund sein solle, sondern nur den Zweck verfolge, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Ungarn und den Mächten des Dreieundes herzustellen.

Belgien.

Die neuen sozialen Gesetze. Brüssel, 9. Mai. Das gestern von der belgischen Kammer angenommene Gesetz für Alterspension sichert den Arbeitern, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, eine Maximalpension von 200 Franken pro Jahr, die sich verringert, wenn nicht mindestens 40 Jahre Beiträge geleistet werden. Das Gesetz gegen Krank-

die ich heute zu verknüpfen gedachte, hat die nichtswürdige „Ella II“ auf dem Gewissen.“

Bei den Ställen hatten sich unterdes vor der Box, in der der König des Tages, der Sieger vom Prinz-Otto-Rennen, stand, zahlreiche Offiziere, Rennstallbesitzer und Sportsmänner eingefunden, die das in Reden gehüllte Tier kritisch betrachteten und ihre Meinungen und Ansichten lauteten.

„Wo ist Kerl?“ rief ein hochgewachsener Herr. Kerl war Baron Niemers Jodel. „Das ist ein verfluchter Dursche, will versuchen, ob er in Hamburg meine „Stella“ reiten mag.“

Die Stallburtschen konnten keine Auskunft geben, der Jodel mußte sich bereits entfernt haben, vielleicht um sich umzugucken, da er heute kein Rennen mehr mitmachte.

In diesem Augenblick ertönte die elektrische Klingel, und alle Herren bogaben sich zum Sattelplatz. Ein neues Rennen begann. Eine Gruppe von Offizieren schien es nicht besonders zu interessieren, denn sie standen plaudernd hinter den Menschen, die sich an die Barrieren drängten.

Plötzlich rief der eine: „Sieh da, Baron Niemer“, und ging rasch auf den Herrn zu.

„Herr Baron, meinen Glückwunsch zu dem großen Erfolge. Ihr „Stopp“ hat das Prinz-Otto-Rennen gemacht, sind Sie schon unterrichtet?“

Sämtliche Herren waren ebenfalls mit der Absicht zu gratulieren auf den Baron zugeeilt, als dieser abweichend erklärte: „Ich bitte Sie, meine Herren, soeben hörte ich vom Postler von dem mir unglücklichen Ereignis. Es muß ein Irrtum vorliegen. Obwohl ich mir einen solchen kaum zu erklären vermag. Ich gab Kerl gestern früh von München aus die telegraphische Order, mit „Stopp“ nicht zu starten und Keugeld zu zahlen. Er muß die Depesche nicht rechtzeitig bekommen haben, denn „Stopp“ steht in seiner Box auf

Derrenstein, von wo ich soeben mit dem Auto komme. Vor zwei Stunden habe ich ihn noch gesehen, und Kerl sei hierher gefahren, so sagten mir meine Leute. Er wird uns das Rätsel lösen.“

Wie ein Lauffeuer durchstießen diese Worte Baron Niemers den ganzen Rennplatz, und fünf Minuten später waren alle die Herren wieder bei den Ställen versammelt.

Jodel Kerl war nicht anwesend, und ein Stallburtsche wurde nach ihm gesandt. Ein anderer führte auf Baron Niemers Befehl „Stopp“ heraus. Zweimal ging er um das Pferd herum, betrachtete es mit forschenden Blicken, dann rief er erregt: „Meine Herren, da steht etwas dahinter. Das ist ein Doppelgänger meines „Stopp“. Dieser Gaul ist höher und die Farbe etwas lichter.“

Die Worte wirkten verblüffend. „Stopp“ hatte das Rennen gewonnen und war gar nicht gelaufen, das war noch nie dagewesen. Der Stallburtsche kam zurück und meldete, er hätte Kerl nirgends gefunden. Keiner von den Herren kannte das Pferd, das „Stopp“ sein sollte und es doch nicht war. Die Rennbahnleitung kam, von diesem mysteriösen Vorfall verständigt, herbei, und auch die beiden Jodels der „Favoriten des Prinz-Otto-Rennens von „Juno“ und „Ella II“ konnten nur ihrem Staunen neuerlich Ausdruck geben, daß ihre Pferde von „Stopp“, diesem krassen Augenspieler, geschlagen hätten werden können, sonst konnten sie keine Auskunft geben. Sie hatten Kerl nach dem Rennen nicht mehr gesehen und vor demselben kaum einige Worte mit ihm gewechselt.

„Ja, was ist denn das für ein Pferd? Wem gehört es und woher kommt es?“ so schwirrten die Fragen durch die Luft. Das mehr als merkwürdige Ereignis wurde lebhaft besprochen, und neuerdings wurden Boten nach Kerl ausgesandt, denn auch der Stallmeister konnte keine Auskunft

geben. Nach Schluß des Rennens nahm die Rennbahnleitung mit Baron Niemer ein Protokoll auf. Der erklärte, auf den ersten Preis im Prinz-Otto-Rennen keinen Anspruch zu haben.

In diesem Augenblick eilte der Kommissar der auf dem Rennplatz befindlichen Polizeistation herbei und brachte eine Depesche, die soeben von der Polizeidirektion der benachbarten Residenz eingelaufen war, und las sie den Herren vor.

Darin stand, daß in der Hauptstadt im Laufe des gestrigen Nachmittags aus dem Stalle des bekannten Sportsmannes Jakob Löwenburg das erst vor wenigen Tagen von England herübergebrachte, von Löwenburg erworben berühmte Rennpferd „Springton“ gestohlen worden. Zugleich mit dem Pferde war ein Jodel verhanden. Als der Kommissar die genaue Beschreibung des Gauls vorlas, entrang sich allen ein Ruf der Überraschung, denn das verschwundene Pferd glich „Stopp“ aufs Haar. Sofort war es allen klar, daß Löwenburgs „Springton“ als „Stopp“ das Prinz-Otto-Rennen mitgemacht und gewonnen hatte.

„Aber, meine Herren, ich sehe noch nicht recht klar“, sprach der Präsident, „wozu diese Abstrifation, soll das Scherz sein, oder wo steht der Witz? Der Preis wird nun doch nicht ausgefolgt.“

Die letzten Worte hatte der Leiter des Wettbureaus, der eben hinzugeeilt war, gehört und sprach: „Ich kann den Herren Auskunft geben. Auf „Stopp“ wurden von zwei unbekannt große Summen gesetzt. Wie Sie wissen, war das Ergebnis 600:10, den beiden brachte es also ein Vermögen. Unstandlos wurde ihnen der Gewinn aufgezahlt und sie werden sich jedenfalls aus dem Staube gemacht haben. Der eine war zweifellos Löwenburgs Jodel, Kerl jedenfalls im Einverständnis, und Herr Baron Niemer wird ihn wohl kaum mehr zu sehen bekommen.“ — Und er hat recht behalten.

heit gewährleistet den Arbeitern eine tägliche Vergütung von 1 Franken für die Dauer von 3 Monaten. Nach dieser Zeit wird der Kranke für invalide erklärt und erhält dieselbe Vergütung.

Frankreich.

Die Kenntnis der deutschen Kriegssignale. Paris, 9. Mai. Das „Journal“ veröffentlicht heute folgende Meldung: Man weiß, wie nützlich in Kriegszeiten eine genaue Kenntnis der vom Gegner gebrauchten Signale ist und von welchem Vorteil es ist, in Friedenszeiten in jedem Regiment Leute zu haben, die die fremden Signale auseinanderhalten können. Das Kriegsministerium hat nun ein Geschenk von 50 Signalkompenten deutschen Modells erhalten, die unter den Armeekorps verteilt werden sollen. Man wird die Instrumente benutzen, um den französischen Truppen die deutschen Signale vorgabulassen, und zwar mit ganz besonderer Berücksichtigung der nur in Kriegszeiten bei der deutschen Armee üblichen.

Portugal.

Ein Kolonialstudienfonds für Angola. Lissabon, 9. Mai. Der Kolonialminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach ein besonderer Fonds zur Deckung der Kosten geschaffen werden soll, welche durch die Studien für die zur wirtschaftlichen Entwicklung der Provinz Angola erforderlichen Arbeiten verursacht worden sind. Die Arbeiten machen einen Kostenaufwand von 40 Millionen erforderlich und werden von den Verwaltungen der Häfen und Eisenbahnen Angolas geleitet. Das Projekt umfaßt den Bau von Eisenbahnen bis zu den Grenzen der benachbarten fremden Kolonien.

Rußland.

Verlobungsabsichten? Paris, 9. Mai. Der russische Zar und die Zarin beabsichtigen nach einer Londoner Meldung des „Times“, vor Ende dieses Jahres eine Reise nach England zu unternehmen. Sie werden dabei von ihrer ältesten Tochter, der Großfürstin Olga, begleitet sein, die im gleichen Alter des Prinzen von Wales steht.

Der Petersburger Sympathiestreik. Petersburg, 9. Mai. Den Proteststreik der Arbeiter haben viele Fabriken, darunter die Maschinenbauanstalt Nobel, Siemens u. Salske, mit der Einstellung der Betriebe beantwortet. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter beträgt 10000. Dem Proteststreik haben sich noch die Arbeiter der Putilow-Werke angeschlossen, so daß die Zahl der Streikenden etwa 20000 beträgt.

Balkanstaaten.

Das griechisch-rumänische Heiratsprojekt. Bukarest, 9. Mai. Entgegen den Gerüchten, daß das rumänische Heiratsprojekt aufgegeben sei, wird in Hofkreisen berichtet, daß der griechische Kronprinz im Laufe des Sommers der Familie des rumänischen Kronprinzen in Tegernsee (Wagern) einen Besuch abstatten werde. Bei dieser Gelegenheit werde in Gegenwart des deutschen Kaisers, der ebenfalls dort eintrifft, seine offizielle Verlobung mit der Prinzessin Elisabeth stattfinden.

Asien.

Die Bevollmächtigten Chinas auf dem internationalen Postkongreß. Peking, 9. Mai. Zum Bevollmächtigten Chinas auf dem im September zu Madrid stattfindenden internationalen Postkongreß wurde Hofmeister Wira, ein Franzose, ernannt, zum zweiten Delegierten der Deutsche b. Dewall.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

In den letzten Tagen hat die „Rheinische Volkszeitung“ eine Angelegenheit zur Sprache gebracht, die in der Tat öffentlich erörtert zu werden verdient, und zwar im Interesse der Allgemeinheit. Es handelt sich dabei darum, ob in der Art und Weise, in der seit Januar 1913 die amtlichen Bekanntmachungen der Residenzstadt Wiesbaden publiziert werden, eine ausreichende öffentliche Bekanntgabe der amtlichen Mitteilungen und Verordnungen des Magistrats erfüllt werden kann.

Es ist selbstverständlich, daß jeder Bürger an dieser Sache lebhaft interessiert ist. Wenn die Bekanntmachung amtlicher Mitteilungen in einer Weise erfolgt, die ihre Kenntnisnahme mindestens außerordentlich erschwert, so ist in erster Linie derjenige der Benachteiligte, an den diese Bekanntmachungen gerichtet sind. Argerliche, nicht selten von pekuniären Verlusten begleitete Besäumnisse und Strafen für die Nichtbefolgung von Maßnahmen und Verordnungen sind die Folge.

Aber auch der Bedeute selbst ist mit der nicht den Begriff der Öffentlichkeit möglichst vollkommen darstellenden Mitteilung ihrer Bekanntmachungen wenig gedient. Denn auch jene Bekanntmachungen, die erlassen werden, um die Bürgerlichkeit in ihrer Allgemeinheit oder einzelne Kreise der Bevölkerung auf Maßnahmen aufmerksam zu machen, die weniger im Interesse des Publikums als in dem der städtischen Verwaltung liegen, werden ungenügend gelesen.

Wir haben es früher, als eine hiesige Tageszeitung das Monopol hatte, die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt werft zu veröffentlichen, sehr oft erlebt, daß der Magistrat Bekanntmachungen, an deren weiterer Verbreitung ihm besonders gelegen war, in unserem Anzeigenteil gegen Entlohnung der üblichen Gebühr veröffentlichte, nachdem wiederholter Abdruck in seinem Amtsblatt so gut wie erfolglos geblieben war.

Seitdem die Stadt ein Amtsblatt in eigener Regie herausgibt, das sie ihrem „Wadblatt“ beilegt (auf das aber auch ohne Mitbegung des „Wadblatts“ abonniert werden kann), ist die Mitteilung der amtlichen Bekanntmachungen nicht öffentlich geworden. Das „Wadblatt“, das sich ziemlich ausschließlich an das Fremdenpublikum wendet, wird von der Bürgerlichkeit Wiesbadens so gut wie gar nicht gelesen. Die Leute mühten also schon, wenn sie die Bekanntmachungen der Stadt nicht übersehen wollen, auf das „Amtsblatt“ abzuonnieren. Kann man ihnen zumuten, daß sie neben ihrer Tageszeitung auch noch das trockene „Amtsblatt“ beziehen? Der Bezug des städtischen „Amtsblatts“ mag mit noch so geringen Kosten verknüpft sein, — das wird nie erreicht werden, daß es in jedes Haus kommt.

Die völlig ungenügende Beachtung seiner amtlichen Bekanntmachungen (die, wie gesagt, auf die ungenügende Veröffentlichung zurückzuführen sind) zwingt den Magistrat auch jetzt noch sehr oft, die Unterführung der Tagespresse

in Anspruch zu nehmen, um sich ausreichend Gehör zu verschaffen. Die Tagespresse ist im allgemeinen bereit, die verlangte Unterstützung zu gewähren, so weit das ohne Schädigung der Verlagsinteressen geschehen kann. Wir berücksichtigen z. B., ohne dazu vom Magistrat aufgefordert zu werden, eine ganze Reihe besonders wichtiger Bekanntmachungen der Stadt, um unseren Lesern gefällig zu sein. Ohne uns selbst schmeicheln zu wollen, dürfen wir doch wohl sagen, daß eine heillose Verwirrung in demselben Augenblick entstehen müßte, in dem unser Verlag jeden Abdruck von amtlichen Anzeigen der Stadt einstellen würde.

Wir können uns wohl denken, daß es möglich wäre, mit den Tageszeitungen eine Vereinbarung wegen der Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen der Stadt zu treffen, ohne die Stadtkasse mit erheblichen Mehrkosten zu belasten, aber mit dem Erfolg, daß sämtliche amtlichen Mitteilungen des Magistrats in jede Wiesbadener Familie kommen würden. Auch die Frage der unbedingten und vollständigen Öffentlichkeit aller amtlichen Bekanntmachungen der Stadt herbeizuführen.

Wir würden keine bestimmten Vorschläge machen, sind aber mit den übrigen Wiesbadener Tageszeitungen der Ansicht, daß es auf die Dauer in der jetzigen Weise nicht gut geht, und daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um die notwendige vollkommene Öffentlichkeit aller amtlichen Bekanntmachungen der Stadt herbeizuführen.

Die Eisehülligen.

In vielen Gegenden sind die häufig gegen die Mitte des Mai sich einstellenden Nachtfröste mit Recht sehr gefürchtet, wird durch sie doch miunter die Hoffnung auf die Ernte grausam zunichte gemacht. In erster Linie haben unter solchen schweren Kältefällen die Obstbäume zu leiden, die in diesem Jahre allerdings in ihrer Entwicklung schon sehr weit fortgeschritten sind, doch werden auch viele Feld- und Gartenkulturen durch sie vernichtet oder stark geschädigt. Den uralten, im Volk geradezu unerschütterlichen Glauben an die drei Eisehülligen, Eismänner oder geitrennen Herren, als welche meistens Kamertus, Pankratius und Servatius, der 11., 12. und 13. Mai, angesehen werden, wollte einst Dore vor einem halben Jahrhundert durch eine außerordentlich umfangreiche statistische Arbeit ad absurdum führen — umsonst, das Volk hielt noch wie vor an seiner Meinung fest und schiedet auch heute noch ebenso auf das Vorhandensein der Kältefröste. Andere haben dann die wissenschaftliche Untersuchung der Frage von neuem aufgenommen, und wenn sich auch bei der Beweglichkeit der Kältefälle in den monatlichen Temperaturmitteln keine erhebliche Temperaturschwankung im Sinne der Eisehülligen zeigte, so konnte doch sicher nachgewiesen werden, daß die vollständigen Kältefälle tatsächlich existieren. Von wesentlicher Bedeutung war der Befund einer gewissen Periodizität, d. h. die Kältefälle treten in einer Epoche scharfer, in der anderen wieder milder auf. An bestimmten Daten sind sie nicht unbedingt geknüpft, obgleich sie die von jeder durch sie berührten Lage vom 10. bis 14. Mai bevorzugen; Frostgefahr besteht vielmehr während des ganzen Monats, sie schießt aber mit den letzten Tagen des Mai endgültig ab. Die Kälte selbst scheint von oben zu kommen, denn in hohen Regionen der Atmosphäre besitzt die Luft um diese Zeit eine noch recht niedrige Temperatur. Mares Wetter beginnt die Wärmeabnahme durch heftige Ausstrahlung des Bodens, wogegen bedeckter Himmel die Temperatur erhöht, das heißt die Wärmeausstrahlung des Erdbodens dämpft. Aus diesem Grunde sucht man besonders in den Obstanlagen gebirgigen Gegenden der Frostgefahr durch künstliche Wolken, d. h. Wasserdampf und Rauch, und Milse von sogenannten Frostfäden und stark qualmenden Feueren mit einigem Erfolg zu begegnen. — Über die eigentliche Ursache der, abgesehen von den Sturm- und Gerichmanungen innerhalb des Monats ziemlich regelmäßigen Wiederkehr der Kältefälle ist man auch heute noch nicht völlig im Klaren. Durch Ballon- und Drachenbeobachtungen hat man festgestellt, daß die hohen Atmosphärenschichten, wie gesagt, im Mai noch sehr kalt sind und, was noch wichtiger ist, daß die Temperaturdepression innerhalb eines bis zu ungeheurer Höhe erreichenden ausgebreiteten Wirbels auftritt, der sich um Mitte Mai ausbildet und mit der charakteristischen Luftdruckverteilung in den unteren Schichten im Zusammenhang steht. Noch heftiger ist der Temperatursturz im Monat Juni, doch kann es dann wegen der schon zu hohen Mitteltemperatur nicht mehr zu Nachtfrösten kommen. A. St.

— Stadtparrer Stefan Gruber ist von seiner Komreise zurückgekehrt und wird heute den Pfarrer Neuf von Frauenstein in der Bonifatiuskirche in sein Amt einführen.

— Vom Hauptbahnhof. Die Eisenbahnerverwaltung hat die Terrasse und die Vorhalle des Hauptbahnhof-Restaurants vollständig erneuert, und die hochliegende Terrasse mit einer Anzahl Gestein versehen lassen, wodurch der schöne Raum zu einem angenehmen Aufenthalt hergerichtet ist, der mit seiner einzig dastehenden Aussicht auf die Stadt und den Taunus wohl als besonderer Anziehungspunkt gelten dürfte. Auch der Wartesaal 3. Klasse mit seinem automatischen Restaurationsbetrieb ist künstlerisch erneuert worden.

— Kursus für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. Auf Anordnung des königl. Landesgewerbeamts in Berlin findet in der Zeit vom 15. Juni bis 11. Juli 1914 in der gewerblichen Fortbildungsschule in Wiesbaden ein vierwöchiger Einführungskursus für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen statt. In dem Kursus wird das gesamte Unterrichtsgebiet der Berufs- und Bürgerkunde, Schriftverkehr, Rechnen und Buchführung in Vorträgen und eingehenden Übungen behandelt. Die Meldungen zu diesem Kursus sind spätestens bis zum 15. Mai d. J. bei dem Zentralvorstand des „Gewerbevereins für Nassau“ einzureichen unter Angabe von Zu- und Vornamen, Alter, Hauptbeschäftigung, Tätigkeit an einer Fortbildungsschule und Nachweis der Ursachsbewilligung durch die borgelegte Dienstbehörde.

— Kaufmännische Fortbildungsschule. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle männlichen und weiblichen Angestellten in hiesigen Handelsgeschäften bis zum vollendeten 18. Lebensjahr schulpflichtig sind, und zwar auch dann, wenn sie in einer privaten Handelsschule einen Ausbildungskursus durchgemacht haben und in dem Geschäft als Kontoristin oder Stenotypistin beschäftigt sind. Die Anmeldungen sind bei Vermittlung des Polizeiamts in der Gewerbeschule, Zimmer Nr. 10, durch die Prinzipale zu bewirken.

— Ausstellungsverzeichnis. Bei der großen Zahl der im Laufe des Jahres im In- und Ausland stattfindenden Ausstellungen hat die händige Ausstellungs-Kommission für die

deutsche Industrie zu Berlin, vielfachen Wünschen entsprechend, nunmehr ein allgemeines Ausstellungsverzeichnis aufgestellt, und zwar nach dem Stand von Ende März 1914. Dieses Verzeichnis ist u. a. bei der hiesigen Handwerkskammer niedergelegt. Die Einsicht ist jedem Interessierten während der Dienststunden gestattet. Das Verzeichnis enthält sämtliche bis Ende März 1914 bekannt gewordenen gewerblichen Ausstellungen des In- und Auslandes.

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der gestrigen Nachmittagsziehung fiel ein Gewinn von 30000 M. auf die Nr. 10 813; 10 000 M. auf die Nr. 104 107; 5000 M. auf die Nummern 118 755, 120 491, 147 749, 188 692, 193 848; 3000 M. auf die Nummern 1170, 2577, 5413, 9713, 13 987, 15 177, 23 414, 30 975, 84 293, 85 871, 48 867, 67 572, 69 882, 73 818, 77 513, 99 735, 111 689, 110 680, 110 907, 124 824, 126 027, 127 506, 131 249, 131 549, 134 230, 138 508, 139 863, 142 769, 150 309, 131 348, 151 737, 169 728, 171 962, 185 713, 189 181, 189 707, 191 550, 192 394, 195 541, 195 592, 205 568, 208 718, 210 793, 225 176. (Ohne Gewähr.)

— Kleine Notizen. Gestern abend 10.40 Uhr wurden die Pferde des Königl. Marstalls, welche vor mehreren Tagen hier angekommen sind, in einem Sonderzug nach Wehler besichtigt, um dort während des Aufenthalts des Kaisers in Dienst gestellt zu werden.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Residenz-Theater. Der Erfolg, den die Neueinstudierung von „Kean“ findet, veranlaßt die Direktion, das Stück morgen nochmals zu wiederholen. Diese Vorstellung beginnt auf besonderen Wunsch um 8 Uhr. Am Mittwoch feiert das Lustspiel „Die Generalprobe“ des Jubiläum der 25. Aufführung. Nächsten Samstag findet ein moderner Dichterabend und die erstmalige Aufführung von „Vella“, türkische Familienjense von Jazet Meloh, deutsche Bühnenbearbeitung von Erich Kellerfeld, statt. Hieran schließt sich „Die ferne Prinzessin“ von Sudermann und „Abwärtsjouper“, Plambert von Schnibler.

* Kurhaus. Am Mittwoch kommenden Woche wird das hiesige wie Fremdenpublikum gleichermaßen haben, einen unserer populärsten Komponisten und Dirigenten, Paul Lincke aus Berlin, gelegentlich der beiden Kurhaus-Konzerte um 4 und 8 Uhr kennen zu lernen. — Für Donnerstag kommenden Woche ist Gustf. Hoff für einen lustigen Abend im kleinen Saal des Kurhauses gewonnen worden. Bei der Beliebtheit der Künstlerin ist wieder ein außerordentliches Haus zu erwarten, weshalb sich rechtzeitige Kartenlösung empfiehlt.

* Wochen-Programm der Kur-Vereinsleistungen. Sonntag, 10. Mai: 11 1/2 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage, 4 und 8 Uhr im Abonnement; Militärkonzert (letzteres nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten), 8 Uhr im großen Saal; Extrakonzert (Leitung: Kapellmeister Jerner, Solist: Mattia Battistini, Bariton). Montag, 11. Mai: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage, 4 und 8 Uhr im Abonnement; Militärkonzert, 7 Uhr im großen Saal; Festabend für die Kuro-Kreis-Sammlung 1914. Dienstag, 12. Mai: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage, 4 und 8 Uhr im Abonnement; Konzert, Mittwoch, 13. Mai: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage, 4 und 8 Uhr; Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Paul Lincke (Berlin). Donnerstag, 14. Mai: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage, 12 Uhr: Militär-Kurmenne-Konzert, 4 und 8 Uhr; Abonnementkonzert, 8 Uhr im kleinen Saal; Lustiger Abend Gustf. Hoff, Freitag, 15. Mai: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage, 4 und 8 Uhr; Abonnement-Konzert. Samstag, 16. Mai: 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. Anlässlich des Kinderfestes von 3 bis 4 Uhr Blumenloste, 4 1/2 Uhr im Kurgarten; Konzert, Kinderfest, Aufführungen, Tänze usw. Ab 10 Uhr morgens: Fesselballon-Aufstiege (Hr. Paulus), 8 Uhr: Abonnement-Konzert. — Railcoast-Ausflüge (3 Uhr vom Kurhaus) und Auto-Funfuhren (vor- und nachmittags) finden täglich statt vom Kurhaus, erkere nur bei geeigneter Witterung.

* Kurkafon Altmarius. Von Sonntag ab neu aufgestellt: Professor Adolf Weber und Anna Weber 15 Werke: „Der Draconer“, „In der Ausstellung“, „September am Bodensee“, „Am Fenster“, „Anemonen“, „Das alte Forsthaus“, „Klert und Löwenmaul“, „Hutes Stilleben“, „Wasintben und Krolus“, „Weiße Kofen“, „Rosa Rosen“, „Frühlingslab“, „Klerttraub“, „Zulben“, „Rote Rosen in Gledschale“. — Die für Mai vorgesehene „Loo-Ausstellung“ von Ernst Rollbehr muß leider wegen verspäteter Rückkehr des Künstlers bis zum Herbst verschoben werden.

* Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus: Sonntag, den 10. Mai: „Samson und Dalila“. Montag, den 11.: Erstes Kaktspiel der Kaiserl. Russischen Solotänzerin Anna Pavlova mit ihrem Barner Tanzpartner und ihrem gesamten Ballettensemble. (Die Zauberkiste, komisches Ballett, Ein Tanzabend, Divertissement.) Dienstag, den 12.: Zweites und letztes Kaktspiel der Kaiserl. Russischen Solotänzerin Anna Pavlova mit ihrem Barner Tanzpartner und ihrem gesamten Ballettensemble. (Helle, Divertissement.) Mittwoch, den 13.: „Don Juan“. Donnerstag, den 14.: „Marquise“. Freitag, den 15.: „Endlich allein“. Samstag, den 16.: „Lolke“. Sonntag, den 17.: „Barfak“. — Schauspielhaus: Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr: „Der alte Bärkapitan“, „Dobgesscho“, Abends 8 1/2 Uhr: „Wie einst im Mai“. Montag, 11.: „Andros und der Löwe“. Dienstag, den 12.: „Das europäische Konzert“. Mittwoch, den 13.: „Das europäische Konzert“. Donnerstag, den 14.: „Die Tansprinzessin“. Freitag, den 15.: „Jedermann“. Samstag, den 16.: „Der bunke Bunt“. Sonntag, den 17., nachmittags 4 1/2 Uhr: „Emilia Galotti“. Abends 8 1/2 Uhr: „Wie einst im Mai“.

Aus dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsversammlungen.

* Der „Sachsen- und Thüringer-Verein Wiesbaden“ unternimmt am heutigen Sonntag seinen Frühlingsausflug nach der „Neuen Adolfsböde“. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.

* Der Stenographenverein „Gabelsberger Wiesbaden“, E. V., ladet zu der heute in Schierstein („Drei Kronen“) nachmittags 4 Uhr stattfindenden Gabelsberger-Gesellschaft ein. Für Unterhaltung (Tanz usw.) ist Sorge getragen.

* Der Wiesbadener Fußballklub „Germania“ unternimmt heute einen Ausflug, verbunden mit geselligen und theatralischen Aufführungen, nach Erbenheim (Saalbau „Frankfurter Hof“).

* Der „Club der Freunde“ beacht heute nachmittags 4 Uhr im Saalbau Meiser in Ramboch sein 6. Stiftungsfest. Für Unterhaltung usw. durch turnerische und theatralische Aufführungen sowie Gesangsvorträge des Tenoristen Leon Weder aus Mainz ist gesorgt.

* Der Wiesbadener Beamtenverein unternimmt am Sonntag, den 17. cr., eine Gertentwanderung Geisenheim, Kammerforst, Nationaldenkmal, Rübshheim.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

z. Vierthal, 9. Mai. Unsere siebenklassige Volksschule mit 13 Lehrkräften wird zurzeit von 792 Schülern, 579 Knaben und 213 Mädchen, besucht. Von diesen gehören 655 der evangelischen, 101 der katholischen und 8 der jüdischen Religion an. Im letzten Schuljahr wurde eine vakante Lehrerstelle 6 Monate durch das hiesige Lehrpersonal mitverleihen. Durch den Übertritt einer großen Zahl von Schülern in höhere Lehranstalten Wiesbadens hat sich unsere Gesamtschülerzahl zu Ostern nur unerheblich vermehrt. Es wurden 2 Klassen zu einer vereinigt, so daß die Anstellung einer vierten Lehrkraft vermieden wurde.

Provinz Hessen-Nassau. Regierungsbezirk Wiesbaden.

A. Galtgarten, 9. Mai. Gestern machte die Frau des hiesigen Polizeidienstes Engelmann ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Die in guten Verhältnissen lebende Frau soll zu dem Schritt durch anonyme verleumdende Briefe veranlaßt worden sein.

m. Müdesheim, 8. Mai. Rüstig schreitet der Bau der An- schlußstrecke Müdesheim-Sarnsheim für die neue Rheinbrücke bei Wingen voran. Zurzeit sind die Arbeiten zur Aufführung des gewaltigen Eisenbahnbrückens in Angriff genommen worden. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen, die sämtlich aus der Provinz Hessen-Nassau, hat sich bisher bewährt. Das zur Aufführung des Damms benötigte Material muß von Sarnsheim gebracht werden, und zwar werden täglich etwa 60 Wagons voll ver- arbeitet.

+ Gattenheim i. Rh., 9. Mai. Aus Anlaß des Dien- st- jubiläums des Verwalters in Langwerth-Simmernischen Diensten, Herrn Michel Berg, fand eine von der Gutsver- waltung veranstaltete Feier mit Festessen statt, an dem der Jubilar und sämtliche Arbeiter teilnahmen. Herr Berg wurde mit Geschenken reich bedacht, namentlich von der Guts- herrschaft.

= Frankfurt a. M., 9. Mai. In der Aula der Academie fand am 1. Mai die erste Inmatriculation für das Sommersemester 1914 statt. Es wurden 49 Studierende mit akademischer Vorbildung, 81 ohne solche, insgesamt 130, neu aufgenommen. Die zweite Inmatriculation findet Mittwoch, den 13. Mai, 12 Uhr, in der Aula statt. — M. Heute morgen fand man des Ehepaars Schreinermeister Jean Stilling in Wodenheim in seiner in der Mühlklasse belegenen Wohnung tot vor. Die Leute waren einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Die Untersuchung ergab, daß die Gas- leitungen in der Nacht undicht geworden war.

= Königstein, 8. Mai. Heute mittag ist die Groß- herzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, mit Gefolge zum Besuch ihrer Schwester, der Prin- zessin Sidra von Anhalt, nach Dessau gereist. Der dortige Aufenthalt soll sich auf drei Wochen erstrecken. Alsdann werden die Großherzogin und ihre Schwester hierüber zurückkehren.

= Saiger, 8. Mai. Auf dem Speicher des Rathauses hat man eine Anzahl alter Gemälde entdeckt, welche der von der Stadt zu ihrem 1000jährigen Bestehen in diesem Jahre zu veranstaltenden Ausstellung noch zugute kommen werden. Die Bildnisse stellen den Fürsten Christian von Nassau-Dillenburg, Prinz von Oranien, der von 1714 bis 1780 über Saiger regierte. Zwei weitere Bildnisse zeigen den ersten Fürsten von Nassau-Dillenburg, Ludwig Heinrich, nebst Gemahlin und stammen aus den Jahren 1658 und 1664.

= Gohamar, 8. Mai. Der Gastwirt Johann Sehl in Kalmeneich, der wegen Totschlags an einem Mann aus G. verhaftet gewesen ist, wurde aus der Haft ent- lassen, da er in Notwehr gehandelt hat.

Regierungsbezirk Kassel.

X Marburg, 8. Mai. In der neuesten Marburger Akademischen Rundschau befindet sich ein Aufruf zur Gründung einer studentischen Wanderbühne. Die studentischen Wanderbühnen, wie sie schon in Strassburg und Freiburg bestehen, sehen ihre Hauptaufgabe darin, in den Dörfern und kleineren Städten gute, leichtverständliche Stücke unserer Literatur aufzuführen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

Der Sieg des Gebrocks.

= Darmstadt, 9. Mai. Ein keiflicher Schulmann und Professor hatte an Großherzogs Geburtstag einen Orden erhalten. Er sollte nun, wie dort üblich, dem Landesfürsten in Audienz seinen Dank abkriegen. Komatelanu verschob er diesen Höflichkeitssakt, denn er hatte keinen Frack. Der Herr Professor ist nämlich Gegner vom Frack. Da kam ihm ein rettender Gebante. Er fragte beim Hofmarschallant an, ob er nicht im gewöhnlichen Gebrod seinen Besuch bei dem Landesfürsten abkriegen könne. Es dauerte nicht lange, so kam vom Hofmarschallant telegraphisch die Antwort. Se. Maj. Hohheit würde den Herrn Professor auch im Gebrod empfangen. Am kommenden Empfangstag wird nun der Audienzsaal des Großherzoglichen Residenzschlosses zu Darmstadt den Sieg des Gebrocks über den Frack begrüßen können.

Gerichtssaal.

wc. Betrug und Beamtenbeschädigung. Der Kupferschmied Hissenauer war bis vor kurzem bei dem Wiesbadener Postamt als Postkassierer in Stellung. Er bezog in dieser Eigenschaft etwa 142 M. Monatsgehalt, weil er aber viel mit Staatsarbeiten in der Familie zu tun hatte, reichte sein Gehalt nicht zur Deckung seiner Bedürfnisse. Er kam bald in Ungelegenheiten, mußte Vorschuß nehmen, und dadurch, daß dann allmonatlich bestimmte Beträge von seinem Lohn einbehalten wurden, geriet er dann erst recht in die Linte. Im Sommer 1910 nahmen die Wiesbadener Kennen ihren Anfang. Sie erfüllten ihn mit neuer Hoffnung. Gleich von Anfang an tippte er, so weit seine beschränkten Mittel es zuließen, in der Erwartung, durch Gewinne aller Angelegenheiten überhoben zu werden. Dabei aber täuschte er sich gründlich. Auch der Umstand, daß er dann und wann kleine Arbeiten auf der Rennbahn übernahm, zeigte sich als nicht geeignet, ihn auf die Dauer über Wasser zu halten. In dieser Zeit machte er nach- einander die Bekanntschaft zweier Personen, welche in dem Ruf standen, durch die Vermittlung Tausende zu ver- dienen, des Schreiners Wenddorf und des Agenten Brahmig. Von dem ersteren besonders hieß es nicht ohne Grund, daß er ein Bombengeschäft mache. Bei ihm gab Hissenauer zunächst dann und wann für sich sowie für Ve- lanne kleine Wetten auf. Dadurch wurde er mit ihm bekannt. Später ließ er sich auch dann und wann kleine Darlehen von ihm geben, und man wurde immer vertrauter. Zuletzt ließ Hissenauer sich verleiten, den Vermittlern bei ihrem Ge- schäft dadurch hilfreiche Hand zu leisten, daß er ihnen Brief- umschläge auf eine Zeit abkempelte, in welcher die Rennrefu- tate noch nicht bekannt waren. Dadurch sollte der Beweis er- bracht werden, daß die Aufträge nicht erst aufgegeben seien, als man bereits Kenntnis von dem Resultat der Rennen hatte. Vor der Strafkammer erschien Hissenauer unter der Anklage der passiven Beamtenbeschädigung sowie der Weisliche beim Be- trug, die beiden andern unter der Anklage der aktiven Be- amtenbeschädigung sowie des Betrugs. Hissenauer wurde zu 6 und Brahmig zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Wenddorf wurde freigesprochen.

sh. Der Legitimitätsstreit im Hause Wagner. Vahrenuth, 8. Mai. Der unliebome Familienzwist im Hause Wagner, der alle wahren Freunde des verstorbenen Reichers mit Reiner erfüllt hat, ist mit der heutigen Entscheidung der Zivilkammer des Landgerichts noch nicht zum Austrag gelangt. Wie bekannt, ging Richard Wagner, nachdem seine Ehe mit einer Schauspielerin geschieden war, eine freie Ehe mit Cosima v. Bülow, der Tochter von Franz Liszt, ein. Nachdem deren Ehe von ihrem Mann, dem berühmten Dirigenten, ge-

schieden war, legitimierte Richard Wagner das Verhältnis durch Heirat. In den Jahren des Zusammenlebens waren dem Verhältnis drei Kinder entsprossen: Isolde, Eva und Siegfried, bei denen die Vaterschaft Wagners bisher un- stritten war. Richard Wagner selbst hat bekanntlich nie einen Zweifel über seine Vaterschaft an den drei Kindern zum Aus- druck gebracht. Isolde Wagner heiratete im Jahre 1900 den Kapellmeister Franz Weidler, der immer der Liebhaber Richard Wagners gewesen war. Er vertraute ihm die Instru- mentation seiner Meisterwerke an, und aus diesem Grund scheint es zu einer gewissen Entfremdung zwischen ihm und Siegfried Wagner gekommen zu sein. Diese Entfremdung übertrug sich im Lauf der Zeit auf die ganze Familie Wagner und fand ihren Schluß in dem bekannten Brief, den Frau Cosima Wagner an Frau Kapellmeister Weidler geschrieben hat. In der ersten gerichtlichen Verhandlung, bei welcher der Ver- treiter der Frau Cosima Wagner erfolglos den Ausschluß der Öffentlichkeit beantragt hatte, wies der Vertreter der Frau Isolde Weidler darauf hin, daß ebenso wie Isolde auch die Kinder Eva und Siegfried zwar außer der Ehe geboren seien, daß Wagner aber nie ein Hehl daraus gemacht habe, daß er sich zum Vater bekenne. Auch in verschiedenen Schreiben Richard Wagners ist zum Ausdruck gekommen, daß er sich als Vater der drei Kinder bekenne. Von der Gegenseite wurde geltend gemacht, daß das Ständesamtsregister nur eine Frau Isolde, geb. v. Bülow, kenne. In der heutigen Verhandlung vertrauen die Rechtsanwälte noch einmal ihren Standpunkt. Der Gerichtshof kam zu der Entscheidung, daß noch ein- mal Beweis erhoben werden solle. Und zwar geht der Be- weisantrag dahin, ob in der fraglichen Zeit zwischen Frau Cosima Wagner und dem damals von ihr noch nicht geschiede- nen Gatten Hans v. Bülow eheliche Gemeinschaft bestanden habe. Als Beleg für diese Behauptung soll die damalige Wirtschaftsbüchse der Bülowischen Eheleute vernommen werden.

*** Wiederum Sozialmishandlungen.** Das Kriegsgericht in Düsseldorf beurteilte nach der „Mitt. Volksztg.“ den Mann Heinrich M. von der 5. Eskadron der dortigen Mannen wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung jüngerer Kameraden zu 4 Monaten Gefängnis. M. hatte in der Nacht zum 20. April die Rekruten auf drei Stuben aus den Betten gejagt und sie geprügelt, auf die Spinde zu hetzen. Der bei diesen Miß- handlungen mitbeteiligte Mann S. hat sich einige Tage nach dem Vorfall aus Furcht vor Strafe erschossen.

Sport und Luftfahrt.

Der Sport des Sonntags.

Sowohl der Flach- wie der Hindernissport wartet diesmal mit einer Reihe wertvoller Entscheidungen auf. In erster Linie interessiert das Händel-Mennen in Hoppengarten, weil sich hier zum erstenmal verschiedene Derby-standards be- gegnen. In der Hauptfrage wird es sich in dem 2800-M.- Rennen nur um ein Duell zwischen dem Gradier und dem Danielischen Stelle handeln. Das Mal Hauptgestüt steht sich auf Waldteufel und Coart, Herr A. Daniel auf Rheingau und Terminus. In den übrigen Rennen ist auf die Chancen von Einwandfrei, Darnonia, Norba, Rübezahl und Non Desir hinzuweisen. — Am Montag bildet das den älteren Pferden vorbehaltene Chamant-Rennen den Mittelpunkt. Hier befehrt Fr. S. A. v. Oppenheim mit Dolomit und Ordiwe II. die Situation. — Von den Rennen im Reiche ist an erster Stelle Mainz zu nennen. In der Rhein- hahn erreicht das dreitägige Sereniter-Meeting mit der Ent- scheidung der Badenia seinen Höhepunkt und zugleich Ab- schluss. Ein Riesensfeld bewirbt sich um die 75 000 M. und den Ehrenpreis des Großherzogs von Baden. Das Ende sollte zwischen Erdam populo (Dr. Niese), Ven Trobato (St. Frhr. v. Werthem) und Ost (Herr Burgold) abspielen. — In Düffel- dorf ist das Frühjahrs-Ragd-Rennen, eine 10 000-M.-Kon- kurrenz, zu nennen. — In Budapest wird der mit 120 000 Kronen ausgestattete Königs-Preis gelaufen. Dem Derby- jahrgange spricht man im Nachbarlande keine allzu große Chancen in dem 1000-Meter-Rennen zu, sondern legt das Ende zwischen die beiden Vierjährigen, Ricci und Mondel. — Paris bringt ein Biennial-Zwischenrennen der älteren Pferde und die belgische Hauptstadt den Grand Prix de Bruxelles. — Der Radsport hat diesmal kein Domizil im Reiche auf- geschlagen, da in Berlin lediglich Rennen der B-Klasse in Treptow stattfinden. Rennen finden in Dresden, Chemnitz, Hannover, Offen und Strassburg statt. Auf der Landstraße spielt sich lediglich die Fernfahrt Nürnberg-München-Nürnberg ab. — Der jetzt im Zeichen der Internationalen Gesellschafts- spiele stehende Fußballsport bringt den zweiten Städte- kampff Berlin-Paris, der im Deutschen Stadion vor sich geht. Der Ausgang ist ein sehr ungewisser, da Frankreich und Deutschland im Fußballsport im Durchschnitt die gleiche Spiel- stärke besitzen. — Im Vorjahre unterlagen die Berliner bei dem ersten Spiel in Paris knapp mit 1:0. Außerdem findet in Hamburg ein Kampf zwischen zwei repräsentativen Mann- schaften von Nord- und Süddeutschland statt. — Als Aufstakt der leichtathletischen Veranstaltungen geht auf dem Plage des Berliner Sportklub ein Offiziers-Behnklamp Berlin-München vor sich.

*** Pferderennen zu Le Tremblay, 9. Mai.** Prix Ninetta, 3000 Franken. 1. Wille Foulds Roufoult (Warner), 2. Wampum, 3. Duncan 2. 51:10; 23, 19:10. — Prix Verdagne, 4000 Franken. 1. Rutgers Le Rags Rojeleaf (O'Neil), 2. Speargrab, 3. El Passo. 78:10; 15, 11, 20:10. — Prix Clocher, 3000 Franken. 1. Vavas Eight Betts (F. Vava), 2. Dionne, 3. Juliane. 61:10; 33, 52:10. — Prix Dutny Stater, 4000 Franken. 1. Proffettes Horizontal (O'Neil), 2. Sam, 3. Sire de St. Cyr. 28:10; 16, 98:10. — Prix Leonce Delatre, 7000 Franken. 1. de Cathens Spirit (Warner), 2. Minee Vie, 3. Cueb. 16:10; 11, 13:10. — Prix Carmelite, 4000 Franken. 1. Vorhefemys Rarda Randia (O'Neil), 2. Panig, 3. Good Morning. 44:10; 21, 16:10.

*** Die Wiesbadener Rennbahn hat mit der neuen Saison, wie uns mitgeteilt wird, eine Reihe nennenswerter Neu- erungen eingeführt. So sind an dem Totalisatorgebäude vor der Bage, wo bis jetzt nur 20- und 50-Mark-Tickets zu haben waren, vier neue 10-Mark-Schalter für Sieg eingerichtet worden, und zwar an der Stirnseite des erhöhten Kiosks, so daß dem Publikum Gelegenheit geboten ist, in letzter Stunde noch den Aufgalopp der Pferde sich ansehen zu können. Ein Fehlen dieser 10-Mark-Schalter hat sich immer stark bemerk- bar gemacht. Des weiteren wurde ein großer geräumiger Führplatz eingerichtet, und zwar an einer Stelle, die ab- gegeben vom großen Verkehr liegt und also nicht während ein- greifen kann. Für die Rennstallbesitzer, Herrenreiter, Manager, Trainer und Jockeys ist ebenfalls in weitgehender Weise Sorge getragen worden. Den Rennstallbesitzern ist jetzt eine große geräumige Loge in unmittelbarer Ziellinie des Richter- schens vorbehalten worden. Ausschließlich Herrenreiter und Manager finden Unterkunft auf der Plattform des An- baus der Logentribüne. Die äußersten Plätze dieser, nach dem Geläuf hin, sind für den Handlhaber und die Fachblätter reserviert worden. Die Sportkorrespondenten der politischen Zeitungen haben von jetzt ab ebenfalls eine besondere Loge**

mit bester Aussicht auf die Rennbahn zur Verfügung. Trainer und Jockeys finden auf der Sattelplatz-Tribüne eine besondere Unterkunft mit freier Aussicht auf Rennbahn und Einlauf. Mitglieder des Union-Klubs und des Vereins für Hindernis- rennen besitzen von nun an ihre eigene Loge. Ein Nummer- Apparat mit 35 Feldern nach Gramswald-Muster ist auf dem Betriebsgebäude neu aufgeführt worden. Herrenreiter und Jockeys finden ebenfalls eine Neuierung in ihren Garderoben vor. Es sind jetzt Peitschen, Sporen, Gummizügel, Gurten und Vorderzeuge unentgeltlich leihweise gegen Quittung zu erhalten.

*** Taunushöhenschicht.** Gelegentlich des Festmahles, das gestern nachmittag aus Anlaß des 10. Stiftungsfestes des Wiesbadener Automobilklubs im Kurhaus stattfand, wurden die Preisräger der Taunushöhenschicht bekanntgegeben. Den ersten Preis erhielt Herr Joseph Göbel (Wiesbaden), 2. Heinrich Opel (Muffelsheim), 3. Lauprecht (Wiesbaden), 4. Kellner (Frankfurt), 5. Gendell (Wiesbaden), 6. Mohr (Mann- heim), 7. Heingmann (Wiesbaden), 8. Dr. Gail (Höln), 9. Rich. Haase (Stettin), 10. Faulst (Mannheim), 11. Bauer (Darmstadt). Dazu kommen noch eine Anzahl Industriepreise.

*** Das internationale Lawn-Tennis-Turnier in Wies- baden, das in diesem Jahre die erste der großen Tennis-Kon- kurrenzen ist, hat auf den prächtig angelegten Tennisplätzen der Kurverwaltung auf der Blumenwiese seinen Anfang genommen. Die einzelnen zum Ausitrag kommenden Konkur- renzen sind ganz hervorragend besetzt und weisen außer B. Nahe alle Tennisgrößen des Reiches und namhafte Spieler des Auslandes auf. Auch O. Froitzheim, der im vorigen Jahre infolge einer Handverletzung nur wenig Gelegenheit hatte, den Ruf seines Namens zu rechtfertigen, befindet sich auf der Liste der Teilnehmer. Am ersten Tage, an dem aus- schließlich der Nachmittag dem Spiel zur Verfügung stand, konnte im Wiesbadener Hofal. A. Lübe über L. Sonigmann 6-0, 6-0 sehr leicht triumphierten, während E. Winkwanger gegen F. Gauhmann 6-2, 6-4 spielte. In der Reiterstaffel von Wiesbaden erzielte L. Trafsenier gegen E. Winkwanger mit 6-1, 6-0 einen leichten Sieg. B. v. Müller spielte gegen W. S. Krausa 6-4, 6-1 und L. Sonigmann gegen Roland + 6-2, 6-4. In der Damenreiterstaffel von Wiesbaden fertige bisher Fräulein J. Weichmann ihre Gegnerin Frä. Costermans 6-1, 6-3 ab, während Frä. A. Bamberger gegen Frä. J. Tripp 6-3, 0-6, 6-3 spielte. In den Doubles, wo O. Froitzheim mit O. Kreuzer, C. Bergmann mit G. Klein- schroth und Freiherr v. Villing mit A. Kleinschroth als Partner aufgeführt sind, kamen bisher noch keine Entscheidungen heraus. Von den zahlreichen Vorgabe-Konkurrenzen, die ge- legentlich des Turniers ausgespielt werden, gewonnen am ersten Tage E. Fels (Plus 15) gegen Graf v. Stargenski (Plus 15 1/2), 6-2, 6-3 und F. Hausmann (Plus 5 1/2) gegen A. Winkens (Plus 30) 6-0, 6-2. Die Wiesbadener Kur- verwaltung, die das Arrangement des Turniers alljährlich übernimmt, hat eine Reihe wertvoller Preise für die Sieger gestiftet.**

Ein Flug rund um London. Berlin, 9. Mai. Auch in diesem Jahr hat die englische Zeitung „Daily Mail“ einen Wandlerpokal für den schnellsten Flug rund um London und einen Preis von 200 Pfund für internationale Be- werber ausgesetzt. Der Wettbewerb soll am 23. Mai statt- finden und ist mit einem Vorgaberennen verbunden.

Türkische Flieger in Kairo. Kairo, 9. Mai. Die türki- schen Flieger, welche ihr Flugzeug in Tel-el-Beir ausbesse- ren, sind nach Kairo geflogen, wo große Kundgebungen für sie veranstaltet wurden.

Neues aus aller Welt.

Die Erdbeben-Katastrophe in Sizilien. Mailand, 9. Mai. Der „Secolo“ erhält von der Erdbeben-Katastrophe noch folgende Einzelheiten: Der Erdstoß traf das Gebiet zwischen Mangana und Airciale, am Abhang des Ätna. Der Erdstoß trat so plötzlich auf und die Gewalt war so groß, daß sofort eine große Anzahl Häuser einstürzten. Die Be- völkerung wurde von einer Panik ergriffen und führte unter großem Geschrei auf die Straßen. In Sirani sind 40 Leute getötet und viele schwer verwundet worden. Die Verwun- denen, welche es gelang zu bergen, wurden im Hospital Santa Maria untergebracht. Bei Mangana wurde ein Eisenbahn- zug durch die Gewalt des Erdbebens aus den Schienen ge- schleudert. Die Insassen erlitten zum Teil schwere Ver- letzungen. Der Schaden, der in allen Gemeinden in der Gegend von Catania, Airciale und Ogina angerichtet worden ist, ist außerordentlich beträchtlich. Der Erdstoß, der sich auf der Linie Catania - Messina fortsetzte, hielt mehrere Sekunden lang an und verlief wellenförmig. — Nach Mel- dungen aus Catania brach während des Erdbebens im Gefäng- nis eine Empörung unter den Sträflingen aus, die verlangten, daß man sie in Sicherheit brächte. Doch gelang es den Auf- richtsbeamten, die Ruhe wieder herzustellen. Die Eisenbahn- linie Messina-Catania ist auf eine Länge von 700 Meter ge- rückt. In ganz Italien herrscht über das neue furchtbare Un- glück große Aufregung, zumal noch nicht einmal genaue An- gaben über die Zahl der Opfer vorhanden sind.

Selbstmord einer Überläuferin. Brandenburg, 9. Mai. In das städtische Krankenhaus wurde gestern die 17jährige Arbeiterin Kela eingeliefert, die in selbstmörderischer Absicht Salznitrat getrunken hatte. Kurz vor der Ent- rickung sie einer Freundin, daß sie sich vor der Anbahnung ein- Wabergerin fürchte, die ihr prophezeit habe, daß sie innerhalb acht Tagen sterben müsse. Es besteht wenig Hoffnung, das Mädchen am Leben zu erhalten. Die Persönlichkeit der ge- wissenslosen Kartellierin ist noch nicht festgestellt.

Ein beständlicher französischer Steuerinspektor. Paris, 9. Mai. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, soll derselbe ein Steuerinspektor verhaftet worden sein, der von einem der Weinanbau- besitzenden Weinbändler 19 000 Franken verlangt und sich dafür anständig gemacht habe, die veran- schueten Weinproben durch einwandfreie zu ersetzen.

Ein großer Petroleumbrand. Wien, 9. Mai. Ein Großfeuer brach gestern abend kurz vor 8 Uhr in den Petro- leumlagern der Florisdorfer Mineralwasser-Fabrikgesellschaft aus. Die Flammen ergriffen in kurzer Zeit alle Öltanks und es bildeten sich turmhohle Feuerfäulen. Der Brand nahm als- bald einen so großen Umfang an, daß die gesamte Wiener Feuerweh, die Wehren der Umgebung und ein starkes Militär- aufgebot zu Hilfe gerufen werden mußten. Bis abends 11 Uhr war es nicht möglich, den Brand zu lokalieren.

Autounfall eines Fahrers. Jasterburg, 9. Mai. Bei einem Autounfall zusammenstoß in der Nähe von Rominten erlitt der Fahrer Dubeninger, der während der Anwesenheit des Kaisers Karls in der Romintener Subertus-Kapelle zu predigen pflegte, sehr schwere Verletzungen, denen er im Jaster- burger Krankenhaus erlag.

Gerüstensturz. Madrid, 8. Mai. Heute morgen ist ein Gerüst am Speicher eines Neubaus in einem Vorort von Madrid eingestürzt. Ein Arbeiter wurde getötet, sechs- acht schwer verletzt.

Veruntreuungen in einem tschechischen Journalistenverein. Prag, 8. Mai. Den tschechischen Mätern zufolge sind nach dem Tode des kürzlich verstorbenen Sekretärs des Vereins tschechischer Journalisten in Prag, Kowla, Veruntreuungen von Vereinsgeldern in Höhe von 50 000 Kronen entdeckt worden, die er begangen hat.

Deutscher Reichstag.

Immer noch Militäretat.

S. Berlin, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Schon zu Beginn der heutigen Sitzung war es klar, daß es nicht gelingen werde, die Spezialberatung des Heeresetats heute zu Ende zu führen. An die 60 Abgeordnete standen noch auf der Rednerliste, dabei gab es in der sechsstündigen Sitzung nicht eine interessante Viertelstunde. Es waren fast lauter Sozialdemokraten, welche die Kosten der Debatte bestritten, und stundenlang konnte man sich in eine sozialdemokratische Rednerschule versetzt glauben. Der Sozialdemokrat Kühnert kritisierte unsere „rückständige“ Militärdienstbarkeit. Der Sozialdemokrat Keil beklagte sich über den Militärboykott in Württemberg. Der Sozialdemokrat Schmidt-Reihen über den Militärboykott in Sachsen und der Sozialdemokrat Schöpslin verlangte generell die völlige Beseitigung des Militärverbots oder doch wenigstens das Aufheben der grundlosen Schikanierungen. Einen besonders interessanten Fall brachte der volksparteiliche Abgeordnete Weinhausen vor, der von einem vor neun Jahren in China verurteilten Soldaten erzählte, der noch heute Briefe von der Militärverwaltung mit der Aufschrift „An den ehemaligen Militärgefangenen H. R.“ bekommt. Der Kriegsminister selbst gab hier Antwort und versprach Untersuchung und Abhilfe. In der weiteren Debatte protestierte der nationalliberale Abgeordnete Held gegen das allzu lange Festhalten von Offizieren in kleinen Garnisonen und der Zentrumsabgeordnete Pauli-Kochem dagegen, daß die Reservisten häufig gerade zur Erntezeit eingezogen werden. Schließlich konnte auch der Sozialdemokrat Zubeil wieder die übliche, seit Jahren bekannte Rede gegen die Konkurrenz der Militärmusiker an den Mann bringen. In einer zum Teil sehr witzigen Erwiderung blieb General v. Hohenborn dabei, daß — trotz Zubeil — die preussische Militärmusik ein Kulturfaktor sei. Es müsse auch Militärmärsche geben, da man unmöglich immer nur Oratorien spielen könne, und eine viel größere Gefahr für die Zivilmusik, als die Militärmusik, sei die Masseninvasion ausländischer Musiker. Auch der volksparteiliche Abgeordnete Gunter war der Meinung, daß man die private Tätigkeit der Militärkapellen völlig verbieten könne. Montag um 11 Uhr soll die Beratung fortgesetzt werden.

Sitzungsbericht.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

§ Berlin, 9. Mai.

Am Bundesratsstisch: Kriegsminister v. Falkenhayn. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12,20 Uhr. Die zweite Beratung zum

Militäretat

wird fortgesetzt bei der gestern abgebrochenen Debatte über das Kopiel

„Militärjustizverwaltung“.

Abg. Kunert (Soz.): Es ist nicht richtig, was gestern vom Regierungstisch aus behauptet wurde, die Soldatenmishandlungsfälle hätten abgenommen. Wohl trifft es zu, daß die Prozesse wegen Soldatenmishandlungen abgenommen haben. Unsere Resolutionen werden vom Bundesrat nicht genügend gewürdigt; oft werden sie geradezu in der schändlichsten Weise behandelt. (Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausdruck.) Der strenge Arrest ist eine gesetzlich gestattete Folter. Anstatt ihn aufzugeben, wie wir es verlangen, sucht der Bundesrat die Anwendung dieser Strafe noch zu vermehren. Leider ist eine niedrige Befehlsbefugnis gerade bei den amtlichen Organen vorhanden, die uns diese gemeingefährliche und gemeinschädliche Militärjustiz zumuten. (Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Ordnung.) Dieser Zusammenfassung müssen wir entgegenreten.

Generalmajor Frehr. v. Langermann und Erlenkamp: Die gestern von mir über die Strafstatistik gebrachten Zahlen sind vollständig authentisch.

Mit der Reform des Militärstrafrechts müssen wir warten, bis das neue Zivilstrafrecht fertig ist.

Eine Abtrennung von Militär- und Zivilstrafsachen ist nicht denkbar. Der strenge Arrest als Disziplinarstrafe kann nicht entbehrt werden. Er wird nur vollzogen nach ärztlicher Untersuchung.

Abg. Weinhausen (Opl.): Ein in meinem Wahlkreis amfänger ehemaliger Chinakämpfer, der wegen eines Vergehens mit Gefängnis bestraft, aber wegen Krankheit entlassen worden war, bekommt immer noch Zuschriften unter der Adresse: „An den ehemaligen Militärgefangenen.“ Das zieht sich schon neun Jahre hin und ist daher eine ungläubliche Gewissensgrauamkeit.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Ich weiß nicht, wie in den Bureaus die Sache gehandhabt wird. Willigen könnte ich ein solches Verfahren nicht. Ich wäre für das Material dankbar gewesen, dann könnte ich dem Vordrucker schon heute mitteilen, daß ich eingegriffen hätte. (Bravo!)

Nach nochmaligen kurzen Ausführungen des Abg. Kunert (Soz.) wird das Kapitel bewilligt.

Es folgt das Kapitel

„Höhere Truppenbefehlshaber“.

Abg. Schmidt-Reihen (Soz.): In Sachsen wird der Militärboykott immer noch aus politischen Rücksichten über Gastwirtschaften verhängt. Redner trägt eine Reihe von einzelnen Beispielen dafür vor, wie die Zivilbehörden die von der Militärverwaltung geforderten Verbotstafeln an den Lokalen anbringen lassen. (Vizepräsident Dr. Paasche ersucht den Redner, sich kürzer zu fassen, zumal noch 49 Redner auf der Rednerliste ständen, obgleich nur etwa 40 Abgeordnete im Hause seien.) Abg. Schmidt geht auf weitere Beispiele ein. (Vizepräsident Dr. Paasche: Diese Frage geht die Zivilbehörde an, nicht das Kriegsministerium.) Abg. Schmidt: Sie sind aber alle auf das Generalkommando zurückzuführen. Nun einige besonders interessante Fälle. (Weiterkeit.) Redner fährt in seinen Beispielen fort, die sich auf die Aufforderung der Kommunalverwaltungen an die Wirte beziehen, sozialdemokratischen Vereinen die Sitzungslokale zu kündigen.

Der Militärboykott ist eine der häßlichsten Maßnahmen im politischen Kampfe. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin ist er nicht notwendig. Er muß beseitigt werden.

Sächsischer Generalleutnant Frehr. Leudart v. Weißdorf: Das Militärverbot wird verhängt von den militärischen Befehlshabern, die für die Disziplin in der Truppe verantwortlich sind, lediglich aus disziplinarischen Gründen. Ob es dauernd oder nur für einige Zeit verhängt wird, darüber entscheidet der Militärbefehlshaber, gestützt auf Berichte der Polizei. In dieser Handhabung des Militärverbots halten wir fest im Interesse der Disziplin. Auf die vom Vordrucker angeführten einzelnen Fälle gehe ich nicht ein, da sie zum weitläufigsten Teile vor das sächsische Ministerium des Innern gehören. (Beifall rechts.)

Abg. Keil (Soz.) beschwert sich über einzelne Fälle der Verhängung des Militärverbots in Württemberg.

Württembergischer Generalleutnant v. Gräventin: Ob ein Verein, der die Ursache des Militärverbots bildet, ein sozialdemokratischer ist oder nicht, darüber zu entscheiden ist nicht Sache der Militärbehörde, sondern der Polizeibehörde, auf deren Bericht hin das Militärverbot ausgesprochen wird.

Abg. Schöpslin (Soz.): Ich frage den Kriegsminister, ob er bereit ist, mit den kommandierenden Generolen auf eine mildere Handhabung des Militärverbots hinzuwirken. Wenn hier gesagt wurde, daß die Fälle des Militärverbots Sache des Ministeriums des Innern seien, so muß darauf hingewiesen werden, daß das Militärverbot doch von der Militärbehörde erlassen wird.

Generalleutnant Freiherr Leudart v. Weißdorf: Es ist richtig, daß die Militärbehörde das Verbot erläßt. Mein Hinweis auf das Ministerium des Innern bezog sich auf die Fälle, wo es sich um das Verhalten der Zivilbehörden handelt.

Abg. Schmidt-Reihen (Soz.): Das Militärverbot geht doch von der Militärbehörde aus.

Vizepräsident Dove: Das hat der Herr Bundesratsbevollmächtigte schon zugegeben.

Generalleutnant Freiherr Leudart v. Weißdorf: Der Abg. Schmidt ist feinerzeit zu mir gekommen und beschwerte sich darüber, daß das Militärverbot in zu scharfer Weise gehandhabt werde. Ich bin ihm entgegengekommen und ließ mir von ihm das Material geben, um den Beschwerden nachzugehen. Übrigens ist uns die Sozialdemokratie in bezug auf das Verbot entgegengekommen. Alle vier Wochen erläßt sie in ihrer Zeitung eine Aufforderung, daß alle Sozialdemokraten nur in einem bestimmten Gasthof verkehren möchten.

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Wir nehmen mit Dank Kenntnis davon, daß die Sozialdemokraten nicht die völlige Beseitigung des Militärverbots fordern, sondern nur um Milderung ersuchen. Ich kann erklären, daß bereits seit einiger Zeit eine mildere Handhabung eingetreten ist.

Abg. Schmidt-Reihen (Soz.) widerspricht den Ausführungen des Generalleutnants Freiherrn Leudart v. Weißdorf, da sie den Tatsachen nicht entsprächen.

Abg. Schöpslin (Soz.): Es ist Tatsache, daß in Preußen das Militärverbot für das ganze Jahr besteht, wenn auch nur einmal in einem Lokal eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden hat.

Die zugesagten Erleichterungen sind nur da eingetreten, wo die Militärverwaltung in der schwächeren Position sich befand.

Generalleutnant Freiherr Leudart v. Weißdorf: Was ich gesagt habe, entspricht den Tatsachen. — Abg. Schmidt-Reihen (Soz.): Ist aber nicht wahr. (Weiterkeit.)

Das Kapitel wird bewilligt. — Das Kapitel 20, Gouverneure, Kommandanten und Platzmajore, wird angesichts der schwachen Befehls des Hauses und der vorliegenden wichtigen Anträge abgelehnt. — Es folgt das Kapitel 21, Generalfstab und Landesvermessungswesen, das nach kurzer Debatte erledigt wird. Die Abstimmung über eine dazu vorliegende Resolution erfolgt später. — Es folgt das Kapitel 22, Verpflegung der Truppen.

Abg. Held (nall.): Die Lage der Offiziere in den Grenzgarnissen ist heute schwierig, und ebenso noch um so höher die Lasten für die Kindererziehung. Sie werden in den kleinen Nestern nervös und verbittert, deshalb müssen sie nicht allzu lange in den Grenzgarnissen verbleiben.

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Die Nachteile der kleinen Grenzgarnisse verkennen wir nicht. Eine regelmäßige Vernehmung in den Offizierkorps ist aber nicht möglich, weil dadurch die Zusammengehörigkeit im Korps und damit die Tradition zerstört wird. Es ist aber schon viel in dieser Beziehung getan worden.

Bei dem Kapitel „Offiziere usw. des beurlaubten und inaktiven Standes“ führt Abg. Pauli-Kochem (Zent.) aus: Die Einberufung von Mannschaften zu Übungen während der Weinernte sollte möglichst unterbleiben. Für das, was geschehen ist, sind wir dankbar.

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Auf die Weinbezirke wird bei den Übungseinberufungen besonders Rücksicht genommen. Die Stellungsbefehle sollen möglichst frühzeitig ergehen.

Im äußersten Falle können die Weinbauern ja telegraphieren: „Neblausgefahr. Bitte, Sohn schicken.“

(Weiterkeit.) Der Hauptmann wird dann schon einsichtig sein.

Der Titel wird bewilligt.

Es folgt der Titel „Mannschaften“.

Abg. Zubeil (Soz.): Die Klagen über die Konkurrenz der Militärmusiker bestehen immer noch. Sie bezahlen keine Steuern und nehmen den Zivilmusikern den Verdienst weg.

Die Unterbietung der Zivilmusikern durch die Militärmusik ist eine geradezu schmutzige Konkurrenz.

Es ist auch unzutreffend, daß die Militärmusiker kulturellen Zwecken dienen. Bei vielen durch Militärkapellen aufgeführten Konzerten zeigt sich die reine Koschierfestmusik. Redner verliest unter schallender Weiterkeit des Hauses verschiedene Programme von Militärkapellen, in denen auch der Text veröffentlicht ist, den das Publikum mitsingen darf. Redner fährt fort: Die Sache ist sehr ernst, es handelt sich um Tausende von Existenzen, die mit Jagen in die Zukunft blicken. Wir werden durch Anträge den Reichstag im nächsten Jahre veranlassen, mitzuwirken, daß die Existenz der Zivilmusikern sichergestellt wird.

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Wir haben ebenso wie der Vordrucker ein warmes Herz für die Zivilmusikern. Wir haben deshalb schon so viele Einschränkungen eintreten lassen, daß wir nicht weitergehen können.

Der Titel „Militärkapellen“ wird nach weiteren Ausführungen der Abg. Zubeil (Soz.), Gunter (Opl.) und einer Erwiderung des Generalmajors Wild v. Hohenborn bewilligt.

Ebenso der Titel „Befahrung der Burg Hohenzollern“. Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt. — Schluß 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

§ Berlin, 9. Mai.

Am Ministerstische: Kultusminister v. Trott zu Solz. Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr und teilt mit, daß ein Schreiben eingegangen ist, worin der Kronprinz für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag dankt.

Die Beratung des Kultusetats wird bei der allgemeinen Besprechung über das

Volksschulwesen

fortgesetzt. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Dittfurth (Konf.) gegen die Fremdwörterverordnungen

Kultusminister v. Trott zu Solz: Ich bin bereit, darauf hinzuwirken, daß in den Verfügungen der Behörden ein möglichst klares Deutsch angewandt wird, und daß fremdsprachliche Bezeichnungen soweit möglich vermieden werden. Im allgemeinen sind die Behörden beizubehalten, die im Amt vorhandene Fremdwörter zu beseitigen.

Ganz wird es nicht möglich sein, wie ich überhaupt die Bestrebungen auf übertriebene Sprachreinigung nicht zu teilen vermag.

Wenn gegen einen Schulleiter der Vorwurf erhoben worden ist, er hätte das Aufsatzthema „Heil dir im Siegerkranz“ nicht zugelassen, so könnten dabei nur glatte Gründe maßgebend gewesen sein. An der Königstreue des betreffenden Beamten besteht nicht der geringste Zweifel. Über das gegen den Abg. Ernst wegen Verlesung eines Regierungsbeamten eingeleitete Strafverfahren muß ich mich jeder Äußerung enthalten, solange dieses Verfahren noch schwebt. Ich gebe zu, daß die Abgrenzung der Schulbücher nicht überall eine glückliche ist. Weiße Wege zur Schule werden sich aber bei zerstreut liegenden Ortschaften nicht immer vermeiden lassen. Ich bin im allgemeinen kein Förderer der gemeinschaftlichen Erziehung, wenn aber in den Unterlassen durch gemeinschaftliche Erziehung eine Vereinfachung der Schulverwaltung herbeigeführt wird, so halte ich das für unbedenklich. Es ist auch nicht im Sinne der Unterrichtsverwaltung, wenn der Rektor allein mit den Eltern Fühlung nimmt.

Wir halten ein inniges Zusammengehen der Eltern mit dem Klassenlehrer für sehr nützlich.

Wenn die Ferien für die ländlichen Schulen auf eine andere Zeit gelegt würden als für die städtischen Schulen, so sind dabei soziale Rücksichten maßgebend. Was die neuen Bestimmungen des Landesverwaltungsorgans über die Stellung der Schulaufsichtsbeamten betrifft, so werden die Stellen der Schulkomitee und der Kreisinspektoren, obwohl sie von der Beschaffung über Schulangelegenheiten ausgeschlossen sind, im Grunde genommen dieselben, wie sie früher waren. Deshalb sollte man mit der Agitation gegen diese Bestimmungen aufhören. Im übrigen sollte man die Entwicklung unserer Schulverhältnisse nicht durch den fortwährenden Ruf nach einschneidenden Reformen stören. Das Hauptziel des Unterrichts muß darauf gerichtet sein, die Kinder zur Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue zu erziehen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hess (Ztr.): Durch die Zuständigkeit in den Entscheidungsangelegenheiten, welche durch die Landesverwaltungsorgane in eine Hand, nämlich die des Regierungspräsidenten gelegt werden soll, würden wir zu einer Zentralisation unserer Schulverhältnisse kommen. Wir müssen darauf dringen, daß die Schulverwaltung ihre Selbständigkeit behält und daß der Kultusminister gegenüber dem Minister nicht nur die Rolle eines Staatssekretärs spielt. Wir wollen kein Unterrichtsministerium, wir halten den jetzigen Zustand für den besten. Wir sind stets für eine moderne Entwicklung in gutem Sinne des Wortes.

Der Lehrermangel kann jetzt als behoben bezeichnet werden. Wir könnten jetzt dazu übergehen, die jungen Lehrer erst in den städtischen Schulen zu beschäftigen, damit sie unter der Anleitung von Praktikern ihre Kenntnisse vertiefen. Wir müssen unbedingt fordern, daß mehr katholische Geistliche zu hauptamtlichen Kreisinspektoren ernannt werden.

Darauf wird die Debatte geschlossen.

Es entsteht eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf der Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz erklärt, daß man in der letzten Legislaturperiode bereits 50 Tage gegenüber 25 bis 30 Tagen in früheren Jahren für die Erledigung des Etats gebraucht habe und man diesmal mit mindestens 70 Tagen rechnen müsse. Er müsse die Verantwortung dafür ablehnen, wenn der Etat bei einem weiteren Fortgang der Debatte in dieser Weise nicht rechtzeitig, d. h. vor Pfingsten, erledigt werden könne.

Die Anträge der fortschrittlichen Volkspartei, betreffend die Schulunterhaltungspflicht in Posen und Westpreußen, der nationalliberale Antrag, betreffend die Schulunterhaltungspflicht in Posen, und der Antrag des Abgeordneten Bierck (freikons.) werden der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Besprechung über die

Schulaufsicht.

Abg. Dr. Dietrich (Zent.) begründet den Antrag Dr. Borck und Genossen auf Verhinderung der künstlichen Einrichtung des Rektorensystems an den Volksschulen. Ferner soll nach dem Antrag bei der Einführung des Rektorensystems die geistliche Ortsschulaufsicht beibehalten werden, so lange nicht auf andere Weise das der Kirche zustehende Recht der Schulaufsicht über den gesamten Schulunterricht in der Volksschule sichergestellt ist. Die Volksschule ist konfessionell, deshalb muß geistliche Schulaufsicht gefordert werden.

Abg. Frhr. v. Zedlig (freikons.) begründet einen Antrag des Abgeordneten Arendt,

die nebenamtlichen Kreisinspektoren durch die hauptamtlichen zu ersetzen

und zu Hauptkreisinspektoren vornehmlich im Dienste der Volksschule bewährte Männer, auch seminaristisch vorgebildete Lehrer, zu berufen. Der Antrag des Zentrums ist für uns unannehmbar, denn die Schule ist eine Anstalt des Staates, und deshalb sind wir im Prinzip für die weltliche Schulaufsicht.

Abg. Graue (Opl.) begründet seinen Antrag auf Aufhebung der geistlichen Ortsschulaufsicht und Ersetzung der nebenamtlichen Kreisinspektoren durch die hauptamtlichen, welche durch Schulfachmänner ausgeübt werden.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Pappenheim (Konf.) und Liebnecht (Soz.) schließt die Debatte.

Die drei Anträge werden der Unterrichtscommission überwiesen.

Die Weiterberatung wird auf Montagvormittag 11 Uhr vertagt. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Der mexikanische Konflikt.

Carranza befehlt den Vormarsch auf Tampico und Mazatlan.

wb. Washington, 9. Mai. Nach Berichten, welche aus dem Hauptquartier der Rebellen hier eingetroffen sind, hat General Carranza befohlen, die Unternehmungen gegen Tampico und Mazatlan zu einem raschen Abschluß zu bringen. Verstärkungen rücken auf die beiden Plätze vor. Huerta hat die Vermittler in Kenntnis gesetzt, daß sich die mexikanischen Vermittler heute über Veracruz und Key West nach Niagara Falls begeben werden.

Torreón, die Hauptstadt Carranzas.

wb. Torreón, 9. Mai. General Carranza ist hier eingetroffen und hat Torreón zu seiner Hauptstadt erklärt. General Villa empfing ihn am Bahnhof und geleitete ihn dann zu seinem Hause.

Die Festtage in Braunschweig.

wb. Braunschweig, 9. Mai. Der Kaiser empfing bald nach seiner Ankunft im Residenzschloß den neuernannten braunschweigischen Gesandten am preussischen Hofe, den Wielk. Geh. Legationsrat Boden, zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens. Um 1 Uhr war im Residenzschloße Familienfrühstück, für das Gefolge Marschalltafel. Der Kaiser hat eine Reihe von Auszeichnungen an Minister, Staatsräte usw. verliehen.

Ein neuer Einigungsversuch für die Besoldungsnovelle.

WB. Berlin, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Neuerlich ist hinsichtlich der noch immer nicht aufgegebenen Kompromißhoffnungen zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit, dem „Kof. Anz.“ zufolge, über die Besoldungsnovelle folgender Gedanke in den Vordergrund getreten. Die Regierungsvorlage soll unverändert angenommen, an geeigneter Stelle aber die Bestimmung eingefügt werden, wonach die Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten bis zu einem vorgezeichneten Zeitpunkt zu erfolgen hat. Man hofft, auf dieser Grundlage vielleicht zu einer Einigung zu gelangen.

Die Erkrankung der Gattin des Reichsfanzlers.

WB. Berlin, 9. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Krankheit der Frau Reichsfanzler v. Bethmann-Hollweg scheint ernstlicher zu sein, als man bisher annahm. Wie die Abendblätter melden, ist Frau v. Bethmann-Hollweg in die Privat-Klinik von Professor Koblanck übergeführt worden.

Sam Fall Abrech.

wb. Mannheim, 9. Mai. Die „Neue Badische Landeszeitung“ teilt mit: Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat der Verwerfung der Beschwerde der Staatsanwaltschaft Mannheim gegen die Aufhebung des Haftbefehls gegen den Abgeordneten Abrech folgende Begründung beigegeben: Bei dem Mangel eines Reichsgerichtes über die Immunität von Landtagsabgeordneten waren sowohl der Haftbefehl wie auch das Strafverfahren gegen Abrech zu Recht eingeleitet worden. Das Strafverfahren nimmt auch auf Grund der Anzeige seinen Fortgang. Das Oberlandesgericht ist jedoch

der Ansicht, daß Abrech gegen den Rechtsanwalt in Mannheim keinen Betrug verübt habe. Wenn ein Betrug Abrech vorliegt, so kann er nach dem Verdict bisher unterbreiteten Angaben lediglich an Jse v. Harber verübt worden sein. Aber auch in diesem Fall ist eine Aufrechterhaltung der Haft nicht geboten. Die Beweise, die Abrech gegen das Vorhandensein eines solchen Betrugs beibringen will, sind noch abzuwarten.

Ein neuer Spionagefall.

wb. Hamburg, 9. Mai. Vor einiger Zeit verhaftete die Polizei eine Kontoristin, die sich des Landesverrats schuldig gemacht hatte. Sie verfasste sich Pläne eines auf einer Wemt im Bau befindlichen Kriegsschiffes und verkaufte sie an ein französisches Nachrichtenbureau. Sie versprach dem Bureau weitere Pläne und setzte sich, um diese zu erlangen, mit der Frau eines Werlangestellten in Verbindung. Die Polizei brachte dies in Erfahrung und verhaftete das Mädchen, das heute nach Leipzig gebracht wird, um sich nächste Woche vor dem Reichsgericht zu verantworten.

Zur jüngsten Fremdenlegionsangelegenheit.

* Paris, 9. Mai. In der gestrigen Erklärung der deutschen Regierung im Reichstage über die Fremdenlegion erklärt der „Petit Parisien“, daß der französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, mit Herrn von Jagow bereits Besprechungen in der Angelegenheit gehabt habe, und daß eine friedliche Lösung derselben zu erwarten sei.

Eine Kabinettskrise in Serbien bevorstehend.

* Belgrad, 9. Mai. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen spricht man von einer bevorstehenden Demission des Kabinetts infolge der Schwierigkeiten, welche die Orientbahnverbindungen bisher ergeben haben. In Offizierskreisen soll sich eine gewisse Unzufriedenheit durch das letzte Dekret der Regierung bemerkbar machen, welches die Offiziere aller Grade den Landräten unterstellt. Diese neue Verfügung der serbischen Regierung hat bereits Anlaß zu einer Interpellation an die Skupština gegeben.

Die Raube des Entlassenen.

++ Brüssel, 9. Mai. Auf den Generaldirektor des bekannten Kaufhauses Bonmarché, Chevalier, ist gestern von einem entlassenen Angestellten ein Attentat verübt worden. Der Angestellte zog plötzlich einen Revolver und gab auf den Direktor mehrere Schüsse ab. Eine Kugel drang dem Direktor in die Brust und verletzte ihn schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Zusammenstoß zwischen Carabinieri und Verbrechern.

++ Rom, 9. Mai. In Serlonga bei Palermo kam es zu einer Schlacht zwischen Carabinieri und Verbrechern, wobei ein Carabinieri getötet und der Präfect und Stationskommandant Pappalardi lebensgefährlich verletzt wurde.

Tödlicher Unfall zweier Militärflieger.

** Stettin, 9. Mai. Heute mittag kurz nach 12 Uhr erschien aus der Richtung von Pafetow ein Doppeldecker über dem Arefower Egerterplatz. In einer Höhe von 4- bis 500 Meter bemerkten Zuschauer plötzlich, wie ein Feuer-

streifen von dem Flugzeug ausging, das dann im selben Augenblick zur Erde sauste. Das Flugzeug wurde total zertrümmert. Die Insassen, der Offiziersflieger Leutnant Faber vom 19. Infanterie-Regiment und Leutnant Kurz vom Fliegerbataillon, waren sofort tot.

wb. Berlin, 9. Mai. Der zur Dienstleistung bei dem auswärtigen Amt einberufene Generalmajor in Regio Dr. Kahlhaas ist hier gestorben.

wb. Dresden, 9. Mai. Gestern starb hier im Alter von 60 Jahren das frühere Mitglied der Redaktion des „Dresdener Anzeigers“, Professor Heinrich Oberwinder.

wb. Athen, 9. Mai. Auf Einladung der griechischen Regierung begibt sich der hiesige Architekt Professor Hugo Eberhardt, Direktor der technischen Lehranstalten in Offenbach, nach Athen, um den griechischen Staat bei der Erbauung und der Organisation neugegründeter Gewerbeschulen zu beraten.

Briefkasten.

Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts beantwortet nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Verantwortlichkeit. Beipflichtungen können nicht erwidert werden.

R. L. D. Die Geschichte der Philippine Welfer ist von dem 1891 in Obermaier bei Meran verstorbenen Oskar Freidern v. Redwitz dramatisiert worden.

L. D. 260. Es kommt darauf an, ob der Chef mit dem von Ihnen gestellten Erlas einverstanden ist. Es ist aber wohl nicht anzunehmen, daß der Chef Ihnen in einem solchen Falle Sündenrisse bereitet.

B. C. 249 bezieht sich auf leichte Herzfehler, die zeitig untauglich machen, aber beiseite oder doch so vermindert werden können, daß Tauglichkeit eintritt.

22 = Reklamen. = 22

Laferme Cigaretten

Westend 4 Pf
Deutsche Helden 3 Pf
Vielliebchen 2 Pf

MOTORWAGEN

OPEL

RUSSELSHEIM

Fahrer-Vertr. August Seel, Bahnhofstrasse 6. F 3

Handelsteil.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Produktivkraft der Natur. — Die Syndizierungsverhandlungen in der Montanindustrie.

In wie hohem Maße die gesamte Volkswirtschaft von der Produktivkraft der Natur abhängig ist, hat sich in den letzten Wochen wieder deutlich gezeigt, als eine kurze Periode trockener Witterung die Aussichten der diesjährigen Ernte zu vermindern drohte. Die Hinweise auf die ungenügenden Regenfälle fanden natürlich sofort an den Getreidemärkten Beachtung und hätten sicher zu einer weiteren Erhöhung der ohnehin nicht niedrigen Getreide- und Mehlpreise geführt, wenn nicht sehr bald reichlichere Niederschläge alle Besorgnisse zerstreut hätten. Nichts würde die gesamte Volkswirtschaft gegenwärtig schwerer treffen als eine erneute Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise. Die Einengung des Konsums durch die Teuerung auf der einen und die Arbeitsmarktkrise auf der anderen Seite hat schon allzu lange andauert, und die beginnende Erholung am Arbeitsmarkte war mit der langsamen Ermäßigung der Kosten des Nahrungsmittelaufwandes eine Notwendigkeit. Bei unserer heutigen Wirtschaftspolitik aber könnte eine einzige Missernte wieder eine Dezimierung der inländischen Viehbestände, eine neue Teuerung und im Gefolge davon eine nachhaltige Schwächung der Konsumkraft der breiten Volksschichten nach sich ziehen. Was das für die Landwirtschaft, Industrie und den Handel bedeutet, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung.

Das Hauptinteresse nahmen auch in der abgelaufenen Woche die Syndizierungsverhandlungen in der Montanindustrie in Anspruch. Die Spekulation weiß aus langjähriger Erfahrung, daß derartige Verhandlungen von einem Auf und Ab der Kurse am Montanaktienmarkte begleitet zu sein pflegen. Im großen und ganzen ist man diesmal an der Börse wie auch in den maßgebenden Finanzkreisen in bezug auf den Ausgang dieser Syndizierungsverhandlungen ziemlich optimistisch gestimmt. Die Börse glaubt freilich immer an das Gelingen von Syndizierungsverhandlungen, seitdem sie erlebt hat, daß die Phönixgesellschaft unter dem Drucke der Großbanken sich im Jahre 1904 dem Stahlwerksvertratte anschloß, obwohl der damalige Generaldirektor kurz vorher erklärt hatte, daß es das größte Unglück für den Phönix sein würde, wenn er dem Stahlwerksvertratte beitrete. Auch diesmal sind die Großbanken zweifellos hinter den Kulissen im Sinne eines Gelingens der Verhandlungen tätig. Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß die Interessen der Banken angesichts der Entwicklung der letzten Jahre in der Eisenindustrie nicht in allen Fällen nach derselben Richtung weisen. Die großen Montankonzerne, diese Montanriesen, sind zum Teil der Verbändessellen müde geworden, die sie selbst hindern, während sie den kleineren und mittleren Werken, also ihrer Konkurrenz, einen gewissen Schutz gewähren. Drängt demnach auf der einen Seite die jetzige Struktur unserer Montanindustrie die Großbanken dazu, bei den Syndizierungsverhandlungen hauptsächlich die Interessen der großen gemischten Werke wahrzunehmen, so können sie doch nicht gleichgültig einer Entwicklung zusehen, die die kleinen Werke allmählich dem Untergange entgegenführen müßte. Denn auch Werken dieser Kategorie geben die Banken Kredit, auch ihre Aktien haben sie im Portefeuille oder in ihrer Kundschaft untergebracht. Den richtigen Weg zwischen diesen widerstrebenden Interessen zu finden, ist nicht leicht. Das Zünglein an der Waage bei den

jetzt schwebenden Syndikatsverhandlungen bildet offenbar der Phönix, weil gerade dieses Unternehmen mit einem Ausbau seiner Anlagen beschäftigt ist, während bei den letzten Stabeisen-Syndizierungsverhandlungen (im Juli 1913) Thyssen und die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft die Hauptschwierigkeiten machten und schließlich auch das Scheitern der Verhandlungen herbeiführten. Damals waren diese Werke im Ausbau. Jetzt sind sie saturiert, jetzt erwehen sie nur die Sicherung ihrer jetzigen Quoten, während der Phönix als Basis der Verhandlungen seine künftige Produktionsmöglichkeit, seine Kapazität nach dem Ausbau seiner Werke, fixieren möchte. Diese Wendung zeigt, wie sehr die deutsche Montanindustrie in beständigem Flusse ist.

Banken und Geldmarkt.

* Reichsbankausweis. Die Deutsche Reichsbank verfügt nach dem Wochenausweis vom 7. Mai über eine steuerfreie Notenreserve von 288 657 000 M. gegen eine solche von 184 505 000 M. am 30. April d. J. Der Stand hat sich also in der abgelaufenen Woche um 104,15 Mill. M. gebessert und steht nach wie vor ganz erheblich günstiger dar als im Vorjahre, wo am 7. Mai das Institut sich mit 118 791 000 M. in der Notensteuer befand.

* Deutsche Bank, Berlin. Von der Filiale des Instituts in Frankfurt a. M. wurde der Antrag auf Zulassung von 50 Mill. M. neuer Aktien an die Frankfurter Börse gestellt.

Industrie und Handel.

w. Höchster Farbwerke. Höchst, 9. Mai. Die heute stätigehabende ordentliche Generalversammlung der Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning erklärte sich in allen Teilen mit den Vorschlägen des Vorstandes einverstanden. Aus dem Nettogewinn in Höhe von 16 883 417 M. wird bekanntlich eine Dividende von 30 Proz. (wie i. V.) verteilt. Das Aktienkapital wird um 14 Millionen Mark auf 50 Millionen Mark erhöht. Die statutengemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Leo Gans, Geh. Reg.-Rat Artur v. Weinberg und Generalkonsul Karl v. Weinberg, wurden wiedergewählt. — Für den Wehrbeitrag hat man entsprechend dem Vorschlag des Vorstandes 300 000 M. bereitgestellt.

w. South West Africa Co. Berlin, 9. Mai. Der Reingewinn der South West Africa Company für 1913 beträgt 132 056 Lst. gegen 135 419 Lst. im Vorjahr, die Dividende 5 Proz. (wie i. V.).

* Zum Konkurs Metzeler u. Co. München, 9. Mai. Die Verhandlungen der Konkursverwaltung der A.-G. Metzeler u. Co. mit den Münchener Banken, die für die Wiederaufrichtung der Metzeler-Gesellschaft von der Konkursverwaltung interessiert worden sind, haben jetzt zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Die nichtbevorrechtigten Gläubiger erhalten eine Zwangsvergleichsquote von 25 Proz. Die Schuldverschreibungen werden auf 85 Proz. des Nennbetrages abgestempelt und in diesem Betrag ab 1. April 1914 weiter verzinst und verlost. 200 000 M. an abgestempelten Obligationen abgestempelt gerechnet werden der Gesellschaft von der Dresdener Bank zur Verfügung gestellt, so daß das Obligationenkonto in der Bilanz mit 1 500 000 M. zu Buch stehen wird. Ferner sollen die Aktionäre, deren Kapital zweifellos vollständig verloren ist, zu einer Zusammenlegung ihrer Aktien im Verhältnis von 40 zu 1 veranlaßt werden, falls sie es nicht vorziehen, auf die Aktie von 1000 M. 975 M. darauf zu bezahlen.

Weinbau und Weinhandel.

* Die großen rheingauer Weinversteigerungen. Der bekannte Führer durch die Versteigerungen der Vereinigung

Rheingauer Weingutsbesitzer, kostenlos zu beziehen durch Generalsekretär Koch in Eltville, gibt Aufschluß über das diesjährige Angebot im Rheingau, das diesmal leider sehr klein ist. Da das Jahr 1913 für den Rheingau eine Missernte bedeutete, kommen von diesem Jahrgang nur 150 Halbtöcke zur Versteigerung. Der kräftige 1912er stellt noch 270 Halbtöcke; vom berühmten und gerade im Rheingau so hervorragend geratenen 1911er stehen dagegen nur noch 122 Halbtöcke und 3 Viertelstöcke auf den Listen, um deren Besitz ein scharfer Wettbewerb entbrennen dürfte. An flaschenfertigen Weinen kommen noch rund 70 Halbtöcke der Jahrgänge 1910, 1909 und 1908 zur Versteigerung und 1 Viertelstock 1907er. Die Termine finden an 10 Tagen zwischen dem 15. und 26. Mai statt und es kommt dabei das Wachstum von 17 Gütern zum Ausgeloß. Der erwähnte Führer enthält alle Einzelheiten über Probstage und Versteigerungen.

Schiffs-Nachrichten.

Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen vom 17. bis 31. Mai.

Dampfer	Abfahrt von:	Bestimmungs-Ort	Gesellschaft:
Baron Bruck	Triest	Dalmation	Oesterr. Lloyd
Kamerun	Hamburg	Lüderitzb.	H.-Br.-Afr.-L.
Cap Vilano	Hamburg	La Plata	H.-Süd.-D.-G.
Olympic	Southampton	New York	White Star L.
Kaiser Wilhelm II.	Bremen	New York	Nordd. Lloyd.
Gelria	Amsterdam	Argentinien	Kgl. H. Lloyd.
Ahlens	Hamburg	Ostasien	Hamb.-Am.-L.
Sarra	Hamburg	Ostasien	Hamb.-Am.-L.
Kais. Aug. Victor.	Hamburg	New York	Hamb.-Am.-L.
Ingo	Hamburg	West-Afr.	Wormann L.
Andos	Southampton	Südamerika	Roy. Mail Pac.
Noordam	Bremen	Canada	Nordd. Lloyd.
Großer Kurfürst	Hamburg	New York	Hamb.-Am.-L.
Preoria	Hamburg	New York	Hamb.-Am.-L.
Prinz d. Niederl.	Amsterdam	Batavia	Nederland.
Nora	London	Kalkutta	P. u. O. L.
Carmania	Liverpool	New York	Cunard L.
Kroonland	Antwerpen	New York	Red Star Lin.
Elisabeth Brak	Hamburg	West-Afr.	Wormann L.
Kroepinz Wilh.	Bremen	New York	Nordd. Lloyd.
Hohemia	Hamburg	Baltimore	Hamb.-Am.-L.
Franconia	Liverpool	Queens-town	Cunard L.
Cap Arcos	Hamburg	La Plata	H.-Süd.-D.-G.
Rio Pardo	Hamburg	M.-Brasilien	H.-Süd.-D.-G.
Imperator	Hamburg	New York	Hamb.-Am.-L.
St. Paul	Southampton	New York	White Star L.
Edna	Hamburg	West-Afr.	Wormann L.
Adriatic	Liverpool	New York	White Star L.
Oriana	Liverpool	Südamerika	Roy. Mail Pac.
Villehad	Hamburg	Canada	Hamb.-Am.-L.
Senegambia	Hamburg	Ostasien	Hamb.-Am.-L.
Koerber	Triest	China/Japan	Oesterr. Lloyd
Togo	Hamburg	West-Afr.	H.-Br.-Afr.-L.
Quintania	Liverpool	New York	Cunard L.
Nile	London	Colombo	P. u. O. L.
Präsident Grant	Hamburg	New York	Hamb.-Am.-L.
Flint	Hottterdam	Batavia	R.-stard. Lloyd
George Washing.	Antwerpen	New York	Red Star Lin.
Barbarossa	Bremen	New York	Nordd. Lloyd.
		Philadelphia	Nordd. Lloyd.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 28 Seiten sowie die Beilagen „Der Roman“, „Der Landbote“ und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 10.

Verantwortlich: H. Eggertsch.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Eggertsch; für den literarischen Teil: H. Diefenbach; für den Sport und die Illustrationen: H. Eggertsch; für den Anzeigen- und Werbefachteil: H. Eggertsch; für den Buchhandel und die Druckerei: H. Eggertsch; für den Vertrieb: H. Eggertsch; für den Anzeigen- und Werbefachteil: H. Eggertsch; für den Buchhandel und die Druckerei: H. Eggertsch; für den Vertrieb: H. Eggertsch.

Druckerei der Redaktion: 12 1/2 Uhr in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.



Wiesbadener Kurleben.



* Aus dem Kurhause.

Ein selten schöner Aprilmonat, der mit seiner fast sommerlichen Witterung so garnicht den schlechten Ruf rechtfertigte, den er seit altersher genießt, war uns in diesem Jahr beschieden. Die Erinnerung ist um so lebhafter, als der Wonnemonat bisher durchaus noch nicht das hieß, was man schlechtoberdings von ihm zu erwarten berechtigt ist. Mit der Entwicklung der Vegetation, die den Gartencharakter Wiesbadens so recht zum Ausdruck kommen ließ, hat die Entwicklung des Fremdenbesuchs und damit des Kurlebens überhaupt gleichen Schritt gehalten. Wir konnten an anderer Stelle bereits die Ziffern der Passanten und Kurgäste berichten, die im April und seit Januar bereits in der Weltkurstadt weilten. Daß sie die gleichen Zahlen des Vorjahres um ein recht ansehnliches Plus überschreiten, ist ein erfreuliches Zeichen für die Entwicklung der Bäderstadt, deren Anziehungskraft sich ja von jeher im Frühjahr besonders bemerkbar gemacht hat.

Ein Rückblick auf das reichhaltige Programm, das im April zur Erledigung stand, gibt Gelegenheit zu angenehmen Reminiscenzen an die mannigfachen Darbietungen, deren Qualität erfolgreich mit der Fülle konkurrierte. Zu den üblichen Veranstaltungen, welche die Kurverwaltung im Frühjahr fast verschwenderisch arrangiert und zu denen neben den im Kurhause vor sich gehenden Konzerten die täglichen Ausflüge im Automobil und im Wagen gehören, sind jetzt noch Zeppelin-Gesellschafts-Fahrten gekommen, die den Teilnehmern Gelegenheit geben, das eindrucksvolle Bild der Bäderstadt und ihrer schönen Umgebung aus der Vogelperspektive zu genießen.

Von größeren Konzertveranstaltungen im Kurhause ist zunächst das 3. Konzert des Cécilienvereins zu erwähnen, das unter Leitung des städt. Musikdirektors Schuricht mehrere Kantaten von Joh. Seb. Bach zur Aufführung brachte. Neben dem vorzüglichen Eindruck, welchen der Chor hinterließ, sowie den Leistungen des Kurorchesters taten sich die einzelnen Solisten Frau Erler-Schnaudt, Frau A. Kämpfert, Herr Dr. Paul Kuhn und Herr Fr. Brodersen in den von ihnen vertretenen Partien vortrefflich hervor. Zu Ehren des im Vormonat, wie alljährlich, im Kurhause tagenden Deutschen Kongresses für innere Medizin fand ein Festkonzert des Kurorchesters unter Leitung des Herrn Schuricht und unter solistischer Mitwirkung der bekannten Hofopernsängerin Md. Charles Cahier und des Münchener Kammerängers Otto Wolf statt. Den Hauptteil des Abends bildete Gustav Mahlers Sinfonie „Das Lied von der Erde“. Ein weiteres Extrakonzert brachte Tschairowskys Symphonie pathétique und des gleichen Komponisten Klavierkonzert in B-Moll, in welchem die Pianistin Wera Schapira ihre imponierende Virtuosität glänzend zum Ausdruck brachte.

Inzwischen hat die Saison ihre offizielle Eröffnung durch ein von der Kurverwaltung veranstaltetes Gartenfest mit Monstre-Konzert und effektvoller Illumination des Kurgartens und des Bowlinggreens erfahren. Die Hochflut der Ereignisse aus Anlaß der Kaisertage, der damit verbundenen Festspiele, der Rennen und aller der sich hieran anschließenden Veranstaltungen aber steht uns noch bevor.

Heilquellen und Aberglauben.

Die Wirkung der Mineralquellen, die sich in einer leicht wahrnehmbaren Art durch besondere Eigenschaften der Temperatur oder der chemischen Zusammensetzung auszeichnen, ist vom Menschen begrifflicher Weise sehr früh erprobt worden. Gerade in einer Zeit, wo eine eigentlich medizinische Kenntnis noch nicht bestand, also auch

keine darauf begründete Behandlung von Krankheiten stattfinden konnte, mußte der Gebrauch natürlicher Quellen als das wertvollste Heilmittel erscheinen, das zu einem Versuch geradezu von selbst aufforderte. Worin die Heilkraft der einzelnen Quellen besteht, ist, so schreibt die „Allg. Deutsche Bäder- und Fremden-Ztg.“, der wir diese Ausführungen entnehmen, erst sehr spät wirklich erkannt worden, und daß die Ergründung dieser Frage wahrscheinlich immer noch nicht am Ziel angelangt ist. läßt die Tatsache vermuten, daß erst im letzten Jahrzehnt durch die Entdeckung und Erforschung des Radiums ein bis dahin ganz unbekannt gewesenes Element der Heilquellen entschleiert worden ist. Um so weniger darf man sich darüber wundern, daß noch so lange der Gebrauch der Heilquellen mit Aberglauben verknüpft gewesen ist und daß er auch heute vom Licht der Wissenschaft noch nicht völlig überwunden werden konnte. In einer Untersuchung über die Heilquellen des Altertums hat Dr. Mackenzie eine Unterscheidung in magische, religiöse und physikalische Quellen oder Wasserkuren vorgenommen. Das magische Moment nahm naturgemäß im Altertum einen sehr breiten Raum ein, und die größte Bedeutung erlangte es bei Haut- und Augenkrankheiten. Aus der Bibel berühmt ist die Kur des syrischen Feldhauptmanns Naeman, der durch ein siebenmaliges Bad im Jordan vom Aussatz gereinigt wurde. Hier handelt es sich nicht um die Wirkung einer besonderen Quelle, sondern eben um die Erfüllung des Zaubers, der vom Propheten Elias ausgeübt wurde. Die religiösen Heilquellen bedeuteten immerhin etwas anderes, obgleich dieser Begriff auch im allgemeinsten Sinne genommen werden muß. Bequem hatte es der Polytheismus, der das Wasser einfach mit einem Geist belebte, dem die Heilung dann unmittelbar zugeschrieben wurde. Solche Wasserkuren sind in großer räumlicher und zeitlicher Verbreitung festzustellen und ziehen sich noch in die Epoche nach der Gründung der großen Weltregionen hinein. Dazu gehören der Teich von Bethesda in Jerusalem, die vielen dem Asklepios heiligen Quellen in Griechenland und dem römischen Reich, ferner auch der berühmteste Brunnen der Mohammedaner, die Quelle Zemzem in Mekka, die noch heute als wunderkräftiges Heiligtum gilt, aber in krassem Gegensatz zu den gehegten Erwartungen weit mehr zur Übertragung ansteckender Krankheiten als zur Heilung dient. Hat doch der internationale Gesundheitsrat in Konstantinopel auf die Gefährlichkeit dieses Brunnens hinweisen müssen, weil ohnehin die Pilgerfahrt nach Mekka in jedem Jahr von neuem Krankheitskeime nach allen Himmelsrichtungen austreut und so immer aufs neue die Welt mit der Verbreitung von Epidemien bedroht. Die Belebung des Wassers mit einem besonderen Geist hat in dem Aberglauben der Völker stets in enger Verbindung mit einer lebenspendenden Kraft überhaupt bestanden. Daher kommt es, daß solche Quellen auch die Unfruchtbarkeit von Frauen zu heilen vermochten, ebenso namentlich Kinderkrankheiten und Lähmungen, also solche Leiden, bei denen es auf eine Erweckung oder Erhöhung der Lebenskraft eigentlich ankam. Mit diesen Vorstellungen vereinigt sich dann die weitverbreitete Sitte, an der Quelle irgend ein Opferzeichen zu hinterlassen, in manchen Fällen nur einen Fetzen der Kleidung, die der Kranke auf dem Leibe getragen hatte. Häufig wurde auch nur eine Nadel ins Wasser geworfen. Die Opfer schieden sich bald in zwei Arten, je nachdem mit ihnen ein Ausdruck der Dankbarkeit oder die Vorstellung einer Bezahlung verbunden war oder nicht. Zu der zweiten Gruppe gehört der noch heute, wenn auch oft ohne Zusammenhang mit der Benutzung einer Heilquelle im eigentlichen Sinne verbreitete Brauch, Nachbildungen der erkrankt gewesenen Körperteile als Opfer darzubringen. Diese Sitte lehnt sich zweifellos an die Vorstellung von dem Wesen der Amulette an. Es fehlt aber auch in alter Zeit und bei Naturvölkern der Gegenwart nicht an ganz

vernünftigen physikalischen Wasserkuren, zu denen sowohl besonders kalte als warme und dampfende Quellen benutzt werden.

Bäderwesen.

Der Kampf um das Kurhaus. Aus der Bürgermeisterei der Stadt Wyk auf Föhr wird folgende, recht heiter zu lesende Schilderung eines Kampfes um das Wyker Kurhaus bekannt, der freilich für den geplagten Bürgermeister keineswegs zu den erfreulichen Erlebnissen seiner Amtstätigkeit zählen mag: Nach einer Reihe von Jahren, die mit schweren und kostspieligen kommunalen Arbeiten ausgefüllt waren, hoffte die Verwaltung der Stadt und des aufstrebenden Bades, nun eine Zeit der Ruhe finden und die Früchte ihrer Arbeiten ernten zu können, da sieht sie sich vor neue und unerquickliche Schwierigkeiten gestellt. Der im vergangenen Jahr angestellte Kurhauspächter ist zahlungsunfähig geworden und nach einem für die Stadt günstig verlaufenen Prozeß entlassen worden. Die Stadt war durch den Pachtvertrag verpflichtet, das Inventar zu übernehmen; da aber der entlassene Pächter durch Vorlegung unrichtiger Rechnungen versuchte, einen weit über die Kosten hinausgehenden Betrag zu erlangen, erkannte sie seine Forderung nicht an. Nun weigerte sich der Pächter, das Kurhaus zu räumen und seinem Nachfolger den Zutritt zu gestatten. Er verschloß sämtliche Türen und verwehrte auch dem Bürgermeister den Zutritt. Nach längeren Unterhandlungen erklärte er sich schließlich zur Räumung bereit; als aber der neue Pächter seine Einrichtung hatte abladen lassen, stand er abermals vor verschlossenen Türen. Nun wollte der Bürgermeister die Türen durch einen Schlosser öffnen lassen, fand aber dabei so energischen Widerstand, daß er schließlich durch ein zerbrochenes Fenster eindringen und das Haus von innen öffnen lassen mußte. Nun mußte der widerspenstige Insasse endlich das Feld räumen, doch droht er jetzt dem Bürgermeister mit einer Klage wegen Hausfriedensbruch. Es scheint nach dieser Darstellung, daß der Bürgermeister des schönen Bades um sein Amt nicht gerade zu beneiden ist, auch wenn in dem ihm angedrohten Prozeß sein widerborstiger Gegner wahrscheinlich den Kürzeren ziehen dürfte, da er nach seiner Kündigung vom 31. März ab in dem Kurhause nichts mehr zu suchen hatte.

Hygiene und Heilkunde.

Strahlengibende Substanzen in der Medizin. Die Stimmen, welche dem Radium und dem Mesothorium und den anderen strahlengibenden Substanzen so laute Loblieder in der Bekämpfung gerade des Krebses und der bösartigen Wucherungen sangen, scheinen doch allmählich leiser zu werden. Das ist auch gut so. Denn wenn auch die Kräfte, welche den Radiumsubstanzen innewohnen, sicher ebenso wie die der Röntgenstrahlen, auf die wuchernden Gewebe gewisse Wirkung haben, so sind doch diese neuen Methoden der Behandlung noch nicht genügend geklärt. Deshalb müssen sowohl die, welche sehr enthusiastisch sich äußern, ebenso wie die, welche überhaupt keine guten Einwirkungen der Strahlen auf die bösartigen Geschwülste gesehen haben, vorerst zurückhalten. Auch der inneren Medizin wurden erst Wunderdinge von der Einwirkung der Thoriumenergien auf viele Leiden erzählt. Besonders die Gichtkrankheiten, die Blutkrankheiten usw. sollten sich sehr gut durch Thoriumtrinkuren oder Einspritzungen beeinflussen lassen. Auch hier scheint jetzt dem ersten Taumel eine Ernüchterung zu folgen, welche aber nicht abhalten wird, weiter genau die Einwirkungen dieser Substanzen auf den Organismus in gesunden und kranken Tagen zu studieren.

* Zur Geschichte der älteren Badhäuser Wiesbadens. Von Th. Schüler.

Der Spiegel.

(Fortsetzung.)

Neben dem „Spiegel“ wurden aber auch die anderen Bad- und Bürgerhäuser in den folgenden Kriegsjahren mit Schulden beladen und durch Verfall entwertet; denn am 29. November 1634 plünderten die Kaiserlichen unter dem General v. Böninghausen und am 1. April 1635 unter dem Obersten v. Hohendorf die Stadt. Nach der Schlacht von Nördlingen floh der Landesherr nach Metz, und der Kurfürst von Mainz nahm Besitz von Wiesbaden; die Bürger huldigten ihm am 6. März 1637. Von 1639 zu 1640 hatten die Soldaten der bayerischen Obersten Reineck und Wolf ihre Winterquartiere in der Stadt aufgeschlagen. Nach diesen und anderen Heimsuchungen erfolgte am 24. Oktober 1644 „die erbärmliche und auch tyrannische bayerische Plünderung durch der Obristen Wolfen und Spureken Plünderung“, wobei „nicht allein Hab und Gut und alles geplündert, sondern auch die Bürger, Manns- und Weibspersonen, sehr mißhandelt, nackt und bloß ausgezogen und endlich in einem Haufen wie eine Herde Vieh zum Tor hinausgetrieben und von den bayerischen Gwarden (Wachen) nach Eltfelt ins Ringgau geführt worden“. So schrieb der evangelische Stadtpfarrer nieder. Was die Söldner der katholischen Liga übrig ließen, holten die der protestantischen Union, namentlich sollen 1645 die Franzosen der Mainzer Garnison unter dem Comte de Courval die Häuser so durchwühlt haben, „daß fast nicht ein Fenster, nicht ein Knopf um Dach, auch nicht ein Nagel in der Wand“ übrigblieb. Zum letzten Mal kam im Dezember 1647 „Angst, Schrecken und Flehen wegen der Kaiserlichen Armee und der darauf folgenden Türenschen Einquartierung“ über die Einwohner, bevor der Friede mit einem Dankgottesdienst am 18. Februar 1649 gefeiert werden konnte.

Wenn die Erwähnung dieses Kriegselendes hier scheinbar auch zu weitgehend sein mag, so ist sie doch notwendig, um die Schilderungen von Jammer und Hungersnot der Bürger, über Verfall und Entwertung ihres Be-

sitzes begreifen zu können, die nach der Rückkehr ruhigerer Zeiten laut wurden.

Mancherlei eingelaufene Klagen veranlaßten im September 1649 den in sein Land heimgekehrten Grafen Johannes, eine Landesvisitation durch vereidigte Beamte vornehmen zu lassen. Er forderte alle seine Untertanen auf, diesen Beamten anzugeben, was ihr Herz bedrückte und was sie über ungetreue Beamte vorzubringen hätten. Daß da neben tatsächlichen Bedrückungen und Überverteilungen Gehässigkeiten aller Art zur Anzeige kamen, liegt in der Natur des Menschen. Jedenfalls entwerfen diese Feststellungen ergreifende Bilder von dem Jammer jener schrecklichen Zeit.

So wurde dem Besitzer des Badhauses „zum Bären“, Hans Georg Nassauer, nachgesagt, er habe „in der bösen Zeit“ viele Güter um etliche Laib Brot an sich gebracht und dann 10 Morgen, von denen jeder 80 Gulden durchschnittlich wert gewesen, für 100 Gulden an Wendemar Hölsch verkauft. Nassauer behauptete, er habe es nicht aus Gewinnsucht getan, sondern aus Barmherzigkeit, um in der großen Hungersnot den Leidenden zu helfen.

Das größte Sündenregister eröffnete sich für den Stadtpfarrer Johann Philipp Cramer; das hier deshalb von besonderem Interesse ist, weil darin die traurigen Zeitverhältnisse beleuchtet werden, die den Niedergang der Badhäuser im allgemeinen und den des „Spiegel“ im besonderen zur Folge hatten. Der Pfarrer wird beschuldigt, anstatt der aus der Präsenz zu beziehenden Besoldung einen Teil des „Spiegel“, den „Vogelsang“, Häuser, Scheunen und Güter an sich gerissen und einige zum „Steinernen Haus“ („Grünen Wald“) gehörige Grundstücke „umb ein liederliches“ erworben zu haben. Als man das einer armen Waise gehörige Haus „Zum Rindsfuß“ wegen des Holzes demoliert, habe auch er solches genommen. Den „Vogelsang“ habe er einem Juden verlehnt. „Wegen der Oelmühle“ habe er versprochen, ein Jahr lang Schule zu halten; es aber nicht getan, „wo ein Jahr lang Schule zu halten“ wollte, sei das andere Geistlichen neben sich dulden wollte, sei das Abendmahl nicht gehörig gereicht worden. Mit Philipp Pflügers Frau sei er wegen eines Kuhkaufes in Streit geraten und habe den auf die Kanzel gebracht. Ja, er habe sich nicht geschämt, den Grafen Ludwig ein „Bübchen“ zu nennen.

Die Behauptung, daß er als Seelsorger seine Schuldigkeit nicht getan, wies er in einem vom 22. August 1649 datierten Schreiben mit Entrüstung zurück: „Als anno 1634 umb St. Bartholomäi Herzog Bernhard und Gustav Horn von den Kaiserlichen und Spanischen Armeen bei Nördlingen geschlagen worden“, schreibt er, „sind also bald alle Plüthen der Trübsal, Raub, Plünderung und Verdrängung von Haus und Hof über uns arme Wiesbader auf- und ausgegangen, also daß wir gemaltes Jahr nicht allein zu unterschiedlichen Malen mit Weib und Kindern von Haus ausweichen und den räuberischen Soldaten alles hinterlassen müssen, sondern es ist auch das folgende 1635te Jahr obenbermaßen ergangen, darin sonderlich die reiche Körnernte durch Herzog Bernhards Soldaten gänzlich hinweggeführt worden, daß nicht ein einziges Malter von den Bürgern eingesammelt werden können. Worauf dann, weil in drei Jahren nacheinander keine Siebel ins Feld getragen worden, große Armut und endlich solche Hungersnot erfolget, daß viele Leute Hungers gestorben, viele auch mit Weib und Kind aus dem Land gezogen.“ — Wegen des teuren Brotes und der erlittenen Plünderungen seien etliche der Geistlichen gleichfalls in andere Herrschaften gewandert, die meisten aber gestorben, so daß von 1639 ab er der einzige evangelische Prediger in der ganzen Herrschaft Wiesbaden gewesen sei. Kein Flecken oder Ort habe bestanden, an dem er nicht die Kanzel und die Kranken besucht, kommuniziert und begraben habe, selbst bei Pestilenzkranken habe er sein Amt verrichtet und in Liebe und Leid nach bestem Vermögen seinen Pfarrkindern beigegeben. In dieser schrecklichen Zeit, in der das Malter Korn 8 bis 12 Reichsthaler gekostet, habe er alles, was er von seinen und seiner Frau Eltern ererbte, „guldene Ring, silberne Becher und Gürtel“, versetzt und verkauft. Als der Kurfürst von Mainz die Herrschaft in Besitz genommen, habe er sich für seine Forderungen an Besoldung aus der Präsenz auf Anraten seiner Freunde durch Übernahme von Häusern und Gütern schadlos zu halten gesucht, weil er befürchtet, als evangelischer Geistlicher von der neuen katholischen Landeshererschaft bei Seite gesetzt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Reichshallen-Theater. 4 u. 8.15 Uhr: Spezialitäten-Programm.
Walhalla (Restaurant). Vormittags 11.30 Uhr: Frühchoppen-Konzert.
Abolla-Restaurant. 5 Uhr: Konzert.
Neroberg. Nachm. 4 Uhr: Konzert.
Glanfleckhaus. Heute Künstlerkonzert.
Gafé Walbed. Heute Künstlerkonzert.

Versteigerungen

Montag, den 11. Mai.
 Versteigerung des Wohnhauses mit Seitenbau usw., hier, Goldgasse 15 (Gerichtsstelle, Zimmer 61), vorm. 10 Uhr. Kgl. Amtsgericht, Abt. 9. (S. Tagbl. Nr. 192, S. 10.)
 Versteigerung der in der Gemarkung Sonnenberg belegenen Wohnhäuser Dingerstraße 29, 31 u. 33 (Gerichtsstelle, Zimmer 61), vormittags 10.15 Uhr. Kgl. Amtsgericht, Abt. 9. (S. Tagbl. Nr. 190, S. 7.)
 Versteigerung des Wohnhauses mit Gartengarten, Wäldchen Straße 30 in Döbheim (Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60), vorm. 11 Uhr. Kgl. Amtsgericht, Abt. 9. (S. Tagbl. Nr. 190, S. 7.)

Theater-Concerte

Königliche Schauspiels.

Donntag, 10. Mai. 126. Vorstellung.
 Bei aufgehobenem Abonnement.

Parfial.

Ein Bühnenmeisterstück v. H. Wagner.

Personen:

Amfortas . . . Herr Geisse-Winkel
 Titirel . . . Herr Ehard
 Gurnemanz . . . Herr Ehard
 Parfial . . . Herr Schaubert
 Klinglor . . . Herr von Schend
 Kundry . . . Frä. Englerth
 Erster . . . Herr Döring
 Zweiter . . . Herr Preßler
 Dritter . . . Frau Krämer
 Knappe . . . Frä. Haas
 Herr Dautemann

Klingsors Jünglingsmädchen:
 Frau Hans-Joehffel, Frau Friedfeldt,
 Frau Salzer-Lichtenstein, Frä. Sommer,
 Frä. Frid, Frau Krämer und Chöre.
 Altolo: Frä. Haas.

Gralsritter und Knaben.
 * * * Gurnemanz: Herr Joh. Bischoff
 von der königlichen Oper in
 Berlin als Gast.

Nach dem 1. u. 2. Akt treten Pausen
 von je 20 Minuten ein.
 Anfang 5 Uhr. Ende gegen 10¹/₂ Uhr.
 Erhöhte Preise.

Montag, 11. Mai. 127. Vorstellung.

45. Vorstellung im Abonnement A.

Pygmalion.

Komödie in 5 Akten v. Bernard Shaw.
 Deutsch von Siegfried Trebitsch.

Personen:

Frau Higgins . . . Frä. Eichelsheim
 Professor Henry Higgins . . . Herr Ewerth
 ihr Sohn . . . Herr Adriano
 Eliza, seine Tochter . . . Frä. Schröder
 Frau Cynford Hill . . . Frä. Carlßen
 Clara . . . Frä. Wigel
 Freddy Kinder . . . Herr Schaefer
 Oberst Pickering . . . Herr Schwaib
 Frau Pearce . . . Frau Doppelbauer
 Ein Bummel . . . Herr Legal
 Der farsüßliche Aufwacher Hr. Dehmann
 Ein Stubenmädchen . . . Frau Weßertch

Nach dem 3. Akt tritt eine Pause
 von 10 Minuten ein.
 Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
 Gewöhnliche Preise.

Reichshallen-Theater.

Donntag, den 10. Mai.

Duend- und Pünzgerarten gütig.

Als ich noch

im Flügelkleide . . .

Ein frühliches Spiel in 4 Aufzügen
 von Albert Rehm und Martin Fretsch.

Personen:

Julie Gutbier, Vorkeserin
 eines Wästerheims . . . Theodora Post
 Mademoisell Faure,
 Lehrerin . . . Frä. Salbern
 Dr. Fern. Frank, Lehrer A. Keller-Rehr
 Elisabeth Haase . . . Käthe Horßen
 Gertrude Kahl . . . Elfa Eder
 Mary Johnson . . . Ebermann
 Stefanie Steingraf . . . Stellmacher
 Wilhelmine Müller . . . Loni Böhm
 Julia Puppel . . . Luise Delofea
 Charlotte . . .
 Hoherhagen . . . Dora Denzel
 Jettchen Neusen . . . Marg. Krone
 Katharina . . .
 Wachenborf . . . P. Follert
 Gretchen Wiehe . . . Erna Bolmer
 Selma Scholz . . . Wintermeyer
 Vera Schmidt . . . Rita Ramin

Auguste, Mädchen für alles
 bei Holde Gutbier . . . Minna Agte
 Rittmeister Kahl . . . R. Rittner-Schönan
 Paul Gutbier, Mitglied des akadem.
 Gesangsvereins „Athenania“ . . . R. Bartal
 Horst Süssfeldt, Mitglied des akadem.
 Gesangsvereins „Athenania“ . . . Fr. Beng
 Erwin Mänker, Mitglied des akadem.
 Gesangsvereins „Athenania“ . . . Wil. Bauer
 Jakob Kapfenberg, Vereinsdiener
 der „Athenania“ . . . Willy Ziegler
 Mitglieder der „Athenania.“

Ort der Handlung: Eine deutsche
 Universitätsstadt.
 Nach dem 2. Akt findet die größere
 Pause statt.
 Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9¹/₂ Uhr.

Montag, den 11. Mai.

Duend- und Pünzgerarten gütig.

Keun

oder: Genie und Leidenschaft.
 Lustspiel in 5 Aufzügen frei nach dem
 Französischen des Alex. Dumas (Pater)
 von Ludwig Barnay.

Personen:

George, Prinz von Wales . . . R. Bartal
 Graf von Goeßfeld, dänischer
 Gesandter . . . Reinhold Hager
 Gräfin Helena, seine
 Gemahlin . . . Frä. Salbern
 Lord Melville, Peer von
 England . . . Friedrich Beng
 Gräfin Amy von Godwill, Th. Post
 Lady Sarah Brighton . . . Sofie Schent
 Lord Sims Hamptoncourt . . . Wil. Bauer
 Sir Arthur Neville . . . Herm. Schröder
 Marquis von Beauvoir,
 französischer Gesandter . . . Willy Schäfer
 Marquise von Beauvoir,
 seine Gemahlin . . . Margarete Krone
 Miss Kelly v. Longwood . . . L. Delofea
 Anna Danby . . . Elfa Hermann
 Edmund Keun . . . Herm. Neßelträger
 Der Regisseur des Covent-
 garden-Theaters . . . Hermann Hom
 Barolphe, Schauspieler
 am Drury Lane-Theater . . . W. Ziegler
 Tom, Schauspieler am
 Drury Lane-Theater . . . R. Deutschländer
 Darius, Theaterkritiker am
 Drury Lane-Theater . . . Willy Schäfer
 Salomon, Souffleur am
 Drury Lane-Theater . . . Josef Sommer
 Der Theaterarzt . . . Georg Vierbach
 Der Kosmiker . . . Nikolaus Bauer
 Biffo! Seiltänzer . . . Käthe Horßen
 Ketty . . . Elfa Eder
 Peter Patt, Wirt der Ratslofen-
 schenke „Zum Kohlenloch“ . . . Herm. Hom
 John Cooks, „der Vorer“ . . .
 Ratslofen . . . Rud. Rittner-Schönan
 Georg, ein Schiffer . . . Ludwig Kepper
 Louise, Kammerfrau des
 Gräfin Helena . . . Minna Agte
 Gibbon, Diener des Grafen L. Kepper

Personen des Zwischenspiels:
 König Claudius v. Dänemark . . . R. Brigon
 Bolonius, Oberkammerer . . . R. Farmer
 Hamlet, Sohn des vorigen und
 Neffe des jetzigen Königs . . . Ebn. Keun
 Ophelia, Tocht. d. Bolonius . . . Miss Eiddons
 Lords und Ladies, Schauspieler.
 Ratslofen, Seiltänzer.

Die Handl. spielt in London. Seit 1820
 nach dem 2. u. 3. Akt groß. Pausen.
 Anfang 8 Uhr. Ende 10¹/₂ Uhr.

Eintrittspreise.

Salon-Loge Nr. 6.— (Ganze Loge
 = 4 Plätze Nr. 20.—), 1. Rang-Loge
 Nr. 5.—, 1. Rang-Balkon Nr. 4.50,
 Orchester-Sessel Nr. 4.—, 1. Speer-
 sitz Nr. 3.50, 2. Speersitz Nr. 2.50,
 2. Rang Nr. 1.50, Balkon Nr. 1.25.

Kur-Theater.

Donntag, den 10. Mai.

Nachm. 3.30 Uhr (keine Preise):

Die Kinokönigin.

Operette in 3 Akten von Moussonski
 und Freund Musik von Jean Gilbert.

Personen:

Joseph Glutterbusch, Präsident des
 Elektrizitätswerks . . . Herr Puschacher
 Virginia, seine Frau . . . Frä. Ruf
 Annie, ihre Tochter . . . Frä. Petri
 Baron Victor de Gardennes
 Herr Eggers-Dechen
 Bobby Lopp . . . Herr Geblin
 Della Hill . . . Frä. Barro
 Billy Dalton, Regisseur . . . Herr Anan
 Croker, Mitglied einer . . . Herr Stein
 Freddy, Schauspielertruppe . . . Herr Otto
 Mary . . . Frä. Hinkel
 May . . . Frä. Klee
 Gatty, einer . . . Frä. Schwill
 Dolly, Schauspieler- . . . Frä. Hellau
 Kitty, truppe . . . Frä. Jakob
 Raub . . . Frä. Steinmeyer
 Hoteldirektor . . . Herr Heinrich
 Hotelboy . . . Max Bernhardt

Hotelgäste, Schauspieler,
 Schauspielerinnen, Tänzerinnen.
 Das Stück spielt in Philadelphia.
 1. Akt im Hotel Excelsior, 2. Akt in
 einer Villa, 3. Akt auf der Straße.

Abends 8 Uhr:

Die Tangoprinzessin.

Poffe mit Gesang und Tanz in drei
 Akten von Kurt Kraak und Jean
 Aren. Gesangs-Texte von Alfred
 Schönfeld, Musik von Jean Gilbert.

Personen:

von Daffle, Landrat im
 Seebad Krabbendorf . . . Herr Stein
 Anton Lannenbaum,
 früher Besitzer einer
 Bouillonwärfelfabrik . . . Herr Puschacher
 Käthe, seine Tochter . . . Frä. Petri
 Hubert Hoffmann, Kellner Herr Geblin
 Gusti Damberger, Hotel-
 Directrice . . . Frä. Richard
 Viktor, Baron v. Zelllingen Fr. Graeb
 Lucie, seine Frau . . . Frä. Barro
 Hans Hoffmann, Regier-
 ungsassessor . . . Herr Eggers-Dechen
 Emil Weisenberg . . . Herr Anan
 Lubilla Gutmacher,
 Handschuhmacherin . . . Frä. Reimann
 Lolotte, Kunstschülerin . . . Frä. Ruf
 Lina Lätzchen, Badefrau
 in Krabbendorf . . . Frä. Klein
 Prinz, Kunsthandler und Stadtrat
 in Krabbendorf . . . Herr Heinrichs
 Giovanni Spelterini, Professor
 à la „Dalcroze“ . . . Herr Dörner
 Herr Adolar . . . Herr Otto
 Fräulein Eva . . . Frä. Hinkel
 Fräulein Mary . . . Frä. Jakob
 Fräulein Lilli . . . Frä. Klee
 Diniug, Bauernmädchen . . . Frä. Brand
 Erster . . . Herr Bürger
 Zweiter . . . Herr Balzer
 Ein Briefträger . . . Herr Kern
 Kurgäste der „Villa Terpsichore“,
 Mitglieder von Turn-, Athleten- u.
 Fußballklub. Mitglieder des Vereins
 „Verlobungs- u. Eheschub“, Kellner,
 Badegäste, Badefrauen. Ort der
 Handlung: 1. Akt: Grünwald bei
 Berlin, Villa „Terpsichore“. 2. und
 3. Akt: Seebad Krabbendorf. Zeit:
 Der letzte Sommer.

Montag, den 11. Mai.

Der lachende Chemann.

Operette in 3 Akten von Jul. Brammer
 und Alfred Grünwald. Musik v. Eysler.

Personen:

Ottolar Brudner . . . Herr Anan
 Deloife, seine Gattin . . . Frä. Barro
 Lucinde . . . Frä. Reimann
 Graf Selstal . . . Herr Habel
 Luz Nachtigall, Lyriker Eggers-Dechen
 Basewitz . . . Herr Geblin
 Etela, dessen Gattin . . . Frä. Richard
 Hans Junt, mod. Maler Herr Graeb
 Dolly, seine Frau . . . Frä. Petri
 Andreas Pipselhuber . . . Herr Bernhöft
 Robert Diebner . . . Herr Balzer
 Leutnant Jutoiwitz . . . Herr Dito
 Bienehoff, Diener bei
 Dr. Rosenroth, Rechts-
 anwalt . . . Herr Heinrichs
 Ort der Handlung: 1. Akt Cottagevilla
 in der Residenz. 2. Akt Jagdschloß
 Ottolar in Buchenau. 3. Akt Kanzlei
 des Dr. Rosenroth.
 Anfang 8 Uhr. Ende nach 10¹/₂ Uhr.

Montag, den 11. Mai.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 10. Mai.

Auto-Omnibus-Rundfahrten.
 Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm.
 nach Kloster Eberbach. — 10¹/₂ Uhr:
 Saalburg, Bad Homburg.
 Vormittags 11¹/₂ Uhr.

Frühkonzert
 des Städtischen Kurorchesters in der
 Koehbrunnen-Anlage.
 Leitung: Konzertmeister W. Sadony.
 Programm in der gestrigen Abend-A.
 Mail-coach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.

Abonnements-Konzerte.
 Kapelle des 1. Nass. Feld-Art.-Regts.
 Nr. 27 (Oranien).
 Leitung: Kgl. Obermusikmstr. Heinrich.
 Nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr:
 Programme in der gestrigen Abend-A.

8 Uhr im großen Saale:
Extra-Konzert.
 Programm in der gestrigen Abend-A.
 Die Eingangstüren des Saales und
 der Galerien werden nur in der Zwi-
 schenpause geöffnet. Die Damen wer-
 den gebeten, auf den Parkettplätzen
 ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Montag, den 11. Mai.

Auto-Omnibus-Rundfahrten.
 Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm.
 nach Grauer Stein, Georgenborn —
 9¹/₂ Uhr: Bad Cronberg wechselnd mit
 Bad Soden.
 Vormittags 11 Uhr.

Frühkonzert
 in der Koehbrunnen-Anlage.
 Orchester des Kur-Theaters.
 Leitung: Kapellmeister Freudenberg.
 Programm in der gestrigen Abend-A.
 Mail-coach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.

Abonnements-Konzerte

Kapelle des Füß.-Regts. v. Gersdorff
 (Kurhess.) Nr. 80.
 Leitung: Obermusikmeister Gottschalk.
 Nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr:
 Programme in der gestrigen Abend-A.
 7 Uhr im großen Saale:
Festabend
 für die Rote Kreuz-Sammlung 1914.
 Bunter Abend
 unter Mitwirkung von Mitgliedern des
 Königlichen Theaters.
 Conferencier: Herr Herrmann, Königl.
 Hofschauspieler.
 Daran anschließend:
 Abendessen im kl. Saal u. Weinsalon.
 Ball im großen Saale
 Beginn des Bunter Abends 7 Uhr.
 Beginn des Balles nach dem Souper
 etwa 9 Uhr.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Teleph. 6137.
 Moderner Theaterbau.

Gewaltiges Aufsehen
 erregt die nordische
 Sensations- Novität:

Die Mitternachts-Sonne.

Drama in vier Akten.
 Vorzügliches Künstlerorchester

Vorfürhrungen heute Sonntag
 nachmittags 3, 5, 7 u. 9 Uhr,
 an Wochentagen 4—11 Uhr.

Reichshallen

Erstes vornehmes
 Varieté am Platze.

Versäume
 Niemand die
Original
Selpziger
„Belzer“-Gesellschaft
 anzusehen.

Neues Programm.
 Text und Musik
 von H. Möbius.
Vier kalte Betten. Lustspiel von
 R. Fay,
Die Radikalkur,
 sowie das grossartige
Spezialitäten-Programm.
 Sonntags 2 Vorstellungen.
 Anfang 8¹/₄ Uhr. Paul Becker.

Apollon-Theater

Dir. Emil Rothmann.

Heute:

Letzte Vorstellung.

Im Cabaret:

Letzter besterter Künstlerabend

Im Restaurant

Großer Nebraus-Kummel!

Wiesbad. Lichtspiel-Theater
 Ges. m. b. H.

Voranzeigen ab Dienstag,
 den 12. Mai:

Kinephon

Auf tausendfachen Wunsch
 Asta Nielsen in ihrer best.
 Schöpf.: Engeln. Lustspiel).

Biophon

Die Kinder der Straße.
 Ein Meisterwerk d. Hauses
 Gaumont. Das Stück über-
 trifft bei weitem das be-
 kannte Schauspiel:
Das Kind von Paris.

American Biograph

Auf vielseitigen Wunsch:
 Asta Nielsen in dem glanz-
 vollen Lustspiel Engeln.

Edison-Theater

47 Rheinstraße 47.

Die Landfur.

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.
 In der Hauptrolle: **Sante**, der be-
 liebte Film-Humorist.

Auf Vorposten (Traumbild).
Leo auf Abwegen (Komödie).
Silber Blase, spannende Detektiv-
 Geschichte in 2 Akten,
 sowie das übrige B9455

reichhaltige Programm.

NB. Nur morgen Montag gelangt
 auf vielseitigen Wunsch, außer dem
 reichhaltigen Programm:

Quo vadis?

als: **Extra-Einlage** nochmals zur
 Vorfürhrung.

Vorfürhrungen von 4—11 Uhr.
 Eintritt jederzeit. Keine Preis-
 erhöhung.